

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 71 (1926)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4—10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1926:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	10.—	5.10	2.60
Schweiz	12.60	6.40	3.30
Ausland			

Einzelne Nummer 30 Rp.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen - Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4
Postcheck VIII 3737 — Telephone: Selnau 31.31



GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstraße 40.

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop
Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Epidiaskop
Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450.—, Fr. 1275.—

325/2

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis

Opfern Sie

1-1½ Jahre

*Das Handelsdiplom des
Instituts Minerva Zürich
ebnet Ihnen den Weg zum Erfolg
Grösste Spezialschule der Schweiz
für Maturitätsvorbereitung und
Handelsausbildung*

Anfangs September erscheint als Doppelnummer des „Jugendborn“ eine

Johann Peter Hebel-Nummer

Preis bei Einzel-Bezug	40 Cts.
bei Bezug von 10 Exemplaren	35 „
„ „ „ 20 „	30 „
„ „ „ 100 „	25 „

Bestellungen erbitten möglichst umgehend, damit wir die Auflage bestimmen können

Verlag des „Jugendborn“ Aarau

Zahn-Praxis

F. A. Gattmann

Zürich 1
Löwenstr. 47 (6. Löwenpf.)
Tel. Seln. 81.61 Bankgebäude

Künstl. Zähne

Plombieren 2915
Zahnziehen
Zu ermäßigten Preisen

Billige Rivierareise

6.—11. Sept.

Luzern - Genf - Marseille - Nizza-Monte Carlo-Monaco-Genova - Mailand - Luzern. Bahnfahrt II. Kl. Hotels ersten Ranges. Preis 235 Fr. alles inbegriffen. Programm verlangen! A. Windlin, Lehrer, Kerns (Obw.) 3900

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbrieft. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut

Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlich. Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. — Birkenblut-Shampoo, der beste, 30 Cts. — Birkenblut-Crème geg. trockenen Haarboden, Dose Fr. 3.— u. 5.—

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften und durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Verlangen Sie Birkenblut.

Nur Vorteile

bietet Ihnen der Einkauf von **Lehrmitteln** bei

HANS HILLER-MATHYS

Lehrmittel-Fachgeschäft

Neuengasse 21 **BERN** Neuengasse 21

3187 Ständige Ausstellung Auswahlen

Rheumatismus



Wer keine Heilung findet gegen **Gicht, Reißen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus**, kann Hilfe finden durch Bühlers selbsterfundenes 1000fach **erprobtes** Naturheilmittel, in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel, **Bühleröl**, gesetzl. gesch., Nr. 28076, ist zu haben in der **Victoria-Apotheke**, Bahnhofstr. 71 und **Josef-Apotheke** von **Dr. Aiflinger**, Zürich-Industriequartier. Prospekte u. Zeugnisse werden gratis versandt.



INTERNATIONALE AUSSTELLUNG

FOR
BINNENSCHIFFFAHRT
UND
WASSERKRAFTNUTZUNG
IN
BASEL 1. JULI - 15. SEPT.
EUROPÄISCHE UND ÜBERSEEISCHE
16 STAATEN

HARMONIUMS

von den einfachsten bis zu den feinsten und größten Modellen und Dispositionen.

Für jeden Zweck etwas Passendes.

Ruh & Walser, Musikverlag, Adliswil b. Zürich.

Notieren Sie

sich meine Adresse!
Das ganze Leben durch werden Sie
keine Zahnschmerzen mehr leiden.
11, UFFICIO RAPPR-MAGLIASO

Kopf-Schuppen

werden mit
garant. Sicherheit
überraschend schnell
nur durch
Rumpf-Schuppenpulver
beseitigt!

Topf Fr. 2.50 in Coiffeurgeschäften.

Kopfläuse

samt Brut verschwinden in einer Nacht durch den echten Bieler „**Zigeunergeist**“ zu Fr. 1.60. Doppelflasche Fr. 3.—. Versand diskret durch **Jura-Apotheke** in Biel.

Landesbibliothek, Bern

Inhalt:

Murillo. — Pestalozzi in Spanien. — Zur Praxis der Schulreform. — Das neue 6. Klasse-Rechenbüchlein unserer zürcherischen Primarschule. — Aus der Praxis. — Vereinsnachrichten. — Totentafel. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 14

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis **Mittwochmittag** in der **Druckerei** (Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich 4, Werdgasse 37—43) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer. Kantonschulturnhalle. Montag, den 23. August, 6 Uhr. Vorbereitungen für den Turnlehrertag. Reck und Spiel. Turnstand: Wahl der Delegierten für den Turnlehrertag in Frauenfeld. Samstag, den 21. August, Übung auf der Josefswiese.

Lehrerinnen. Dienstag, den 24. August, 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel. Erhalten Sie sich Ihren in den Ferien gestärkten Körper elastisch und frisch, indem Sie regelmäßig in unsern Übungen mitturnen.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 23. August, 6 1/4 Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Freiübungen, Spiel. Nachher, 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Rheinfeld. Die Wichtigkeit des Traktandums erfordert zahlreichen Besuch.

Lehrerinnen: Freitag, d. 27. August, 5 1/2 Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Spiel. Anmerkung siehe oben!

Lehrerturnverein Pfäffikon. Wiederbeginn der Turnstunden, Mittwoch, den 25. August, 6—8 Uhr in Pfäffikon. Fortführung der Lektionen nach der neuen Turnschule. Bitte die Anmeldungen nach Frauenfeld nicht vergessen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Antreten zum Spiel: Mittwoch und Freitag, 25. und 27. August, 5 3/4 Uhr, Rütli. Bitte alle! — Für Frauenfeld angemeldet? (s. Zirkular).

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Auf nach Frauenfeld! 28. und 29. August. Übung: Donnerstag, 26. August, 5 1/2 Uhr in Hedingen.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, 28. August, nachmittags 2 1/2 Uhr im Sekundarschulhaus. Oberstufe. Thema: Experimentieren mit dem Mechanik-Kosmos-Baukasten.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, 28. August, präzis 2 Uhr: Probe im Engel, Liestal. Neue Mitglieder willkommen.

Fast unentbehrlich geworden

Ist uns der gute Feigenkaffee Sykos. Wir werden ihn auch weiterhin gebrauchen u. Ihnen später wieder v. unsern Erfahrungen berichten.

Frau Wießmeier in G. 30

SYKOS

Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Oiten

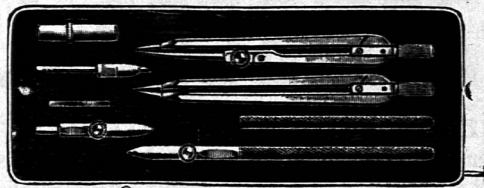
Sprachlehrer (Akademiker)

für

Französisch und Italienisch

von großer schweizerischer Privatschule gesucht. Voraussetzung: Beherrschung des Italienischen wie Muttersprache.

Offerten mit Bild unter Chiffre L 3902 Z an Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof. 3902

Die größte Auswahl in Reißzeugen für Schulen

in billiger und Präzisions-Ausführung
Zweckmäßige Zusammenstellungen

Verlangen Sie unsere Spezialliste 3725

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Kinderheim Frau Nebel Hausen am Albis

Erzieherischer Beirat: 3734

Hr. Dr. Hanselmann, Albisbrunn b. Hausen.

**'Friedheim' Weinfielden**

Privatinstitut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder. - Prospekt 3035

Affisholz Bad und Kurhaus bei Solothurn

Altberühmte Quelle, Sool- und Schwefelbäder, Tannenwälder. Ausgezeichnete Verpflegung. Mäßige Preise. Prospekte. 3845 E. Probst-Otti

In unterzeichnetem Selbstverlag erschienen:

**Zur Schulhausweihe
De Schwyzerbueb
Mir Schwyzermaiteli**

3909

für zwei oder dreistimmigen Schülerchor, zum Partiepreis von 15 Rp. Hermann Wettstein-Matter, Thalwil.

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF- F-u-M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. 2365

Überall zu haben!



E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, Leipzig-Pl. Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Kaufmännische Fortbildungsschule Langenthal

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Wintersemesters 1926/27 die **Lehrstelle für Französisch, Englisch, Deutsch und Vaterlandskunde** mit 28 wöchentlichen Stunden in Tages- und einigen Abendklassen **neu zu besetzen**. Jahresbesoldung Fr. 7.300 bis 8.800.

Anmeldungen sind bis Ende August unter Beilage der Ausweise, über Bildungsgang und lehrantliche Tätigkeit, wie Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet, zu richten an Herrn R. Pfister, Präsident der Unterrichtskommission, Langenthal. [3911]

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am **kantonalen Technikum in Biel** (Verkehrsabteilungen) ist eine Lehrstelle für Geographie u. Sprachunterricht (Italienisch, Französisch, Deutsch) mit Amtsantritt auf 23. September 1926 neu zu besetzen.

Über Anstellungsverhältnis, Lehrverpflichtung u. Besoldung gibt die Direktion des Technikums Auskunft. Anmeldungen mit Ausweisen über akademische Studien und Praxis nimmt bis 26. August 1926 entgegen 3896

BERN, den 6. Aug. 1926.

Die Direktion des Innern des Kantons Bern:
Job.

ALTDORF Hotel Krone
Altbek. bürgerl. Schulen- u. Passanten-H. u. gr. Säle, vorzügl. Küche u. reelle Getr. Tel. 19. 45 B. Höfl. Empf.: Isenegger-Rhein.

Im Verlage des
Schweiz. Lehrervereins
ist erschienen:

**Die
Formensprache
auf der Wandtafel**

Eine Wegleitung
für den Lehrer
zum freien und
selbständigen Ge-
stalten von

Hans Witzig

Das Büchlein hat bei der
Lehrerschaft unseres Lan-
des große Beachtung ge-
funden und wird jedem
Kollegen wertvolle Dienste
leisten.

Preis Fr. 5.—. Bezug
beim Sekretariat des
S. L.-V., Zürich 1
Schipfe 32

Bilder

für den

Klassen-Unterricht

Bildgröße:

95×130 u. 73×100 cm

1. Frühling auf dem Lande
2. Sommer auf dem Lande
3. Herbst auf dem Lande
4. Winter in den Bergen
5. Winterfreuden
6. Drachenspiel
7. Herbstl. Kinderfreuden (Rübenlichter)
8. Gemüsemarkt
9. Lebensalter

(Abbildung, in der Schweizerischen Lehrer-Zeitung vom 3. April 1926)

Abgabe in Serien von vier beliebig ausgewählten Bildern zu Fr. 30.— (Porto u. Verpackung inbegriffen). Die vorzügliche Ausführung u. der wirklich billige Preis sollten jeden Kollegen ermuntern, sofort zu bestellen b. Sekretariat des S. L.-V. Schipfe 32, Zürich 1.

Murillo.

(Von einer Reise nach Spanien, Sommer 1924.)

Welch ein Wunder hat sich hier begeben:
Träume, Bilder — doch sie leben, schweben!

Großstadtkinder, schmutzig, ungekämmt,
Aus den Vorstadthöhlen an den Tag geschwemmt,
Abgezehrt, die Blößen kaum verhüllt,
Dennoch eines Engels Ebenbild!

Ihre Augen spiegeln rein, ganz rein
Lichter Seelen unschuldvolles Sein,

Ihres Bildners gnadenreiche Fülle:
Güte, Seelengröße, reiner Wille,

Dieses Schöpfers, der mit ew'gen Farben
Bettler malte, die im Elend starben,

Armut, die das Leben grausam höhnte,
Durch die Ewigkeit im Kunstwerk krönte.

Rudolf Häguf.

Pestalozzi in Spanien.

Das Stück Schulgeschichte, das hier erzählt werden soll, versetzt uns in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Auf Spaniens Thron saß Karl IV., ein schwachbegabter Mann. Wie verhängnisvoll die sechzehnjährige Regierung dieses Mannes war, der zur Belohnung seiner beim Abschluß des Friedens zu Basel (1785) für das Wohl Spaniens vermeintlich bewiesenen Sorgfalt den Ehrentitel «Friedensfürst» erhielt, kennt der Leser aus der Weltgeschichte genügend.

Der philanthropische Enthusiasmus, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts flutartig Europa durchzog, fand in Spanien das lebhafteste Echo. Man suchte das Schicksal des Volkes, das von Adel und Geistlichkeit stark bedrückt wurde, zu verbessern. Im ganzen Lande suchte man die Gründung gemeinnütziger Gesellschaften zu fördern. Auch die Pestalozzianer hofften auf die Mithilfe dieser Vereinigungen, ebenso auf die Empfänglichkeit des edeln, reichbegabten und ritterlichen Volkes.

Wie ändern Herrschern jener Zeit dienten auch dem «Friedensfürsten» Karl IV. die Schweizer als Söldner. Das betreffende Schweizerregiment stand in Tarragona; seine Offiziere waren Solothurner Patrizier. Das Elend der Soldaten in diesem Regiment war unnennbar. Nicht das schwarze Brot, nicht der grobe Kittel und die wanzenvollen Betten waren es einzig, die sein Los verbitterten, sondern Offiziere, die meisten ohne Bildung, ohne höhern Lebenssinn; ihr Ziel war nur Geld und ewig Geld. Und in diesem verachteten Schweizerregiment war es, wo der Same Pestalozzischer Bestrebungen für Jugend- und Volksbildung in Spanien zuerst gelegt wurde. Unter den solothurnischen Offizieren in Tarragona gab es auch bessergesinnte. Vor allem Hauptmann Voitel war es, durch den die Pestalozzische Erziehungsweise nach Spanien gebracht wurde. Er gründete und leitete in Tarragona die erste Schweizerschule. Während seines Aufenthaltes

in der Schweiz (1801 und 1802) wurde er mit Pestalozzi in Burgdorf und seiner Lehrmethode bekannt. Voitel entschloß sich, eine Regimentsschule zu errichten, um in derselben nach den Grundsätzen Pestalozzis zu unterrichten. Seine Insassen waren etwa 30 arme Soldatenkinder, die auch bei herrlichsten Anlagen Taugenichtse werden mußten, da ihnen jede Erziehung mangelte. Bald gewann die Anstalt Kräfte; mancher fähige Zögling konnte schon als Lehrer dienen. In Spanien fing die neue Institution an, Aufsehen zu erregen. Abgeordnete von verschiedenen gemeinnützigen Gesellschaften, die nach Tarragona kamen, brachten sehr günstigen Bericht zurück. Voitel kam in Beziehung zu verschiedenen Herzögen; auch machte er die Bekanntschaft mit einem Günstling und Privatsekretär des allmächtigen «Friedensfürsten», mit Amoros. Durch eine Kommission, zu deren Ernennung Amoros mitgewirkt, ließ die Regierung im Frühling 1806 die Methode in der Regimentsschule prüfen. Der Bericht fiel sehr günstig aus.

Im August 1806 erschien ein königlicher Beschluß, nach dem am 4. November des gleichen Jahres (am Namenstag des Königs) in Madrid auf Staatskosten eine Schule nach Pestalozzischen Grundsätzen eröffnet werden sollte. Pestalozzis Schriften wurden ins Spanische übersetzt, sein Porträt wurde in der spanischen Residenz in Kupfer gestochen.

Über den Gang des großen Institutes geben uns Briefe Aufschluß, die von Zeit zu Zeit an Pestalozzi und seine Mitbürger in Yverdon gelangten. Die Schule trug nunmehr den Namen «Real instituto Pestalozziano Militar». Sie marschierte vortrefflich und fand überall ungeteilte Anerkennung. Es gehörte in der vornehmen Gesellschaft zum guten Ton, ihr seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Eine Ode auf Pestalozzi, verfaßt vom Sohne des Herzogs von Trias, zirkulierte in den vornehmsten Kreisen der Hauptstadt. Eine Stelle lautet: «Jener Weise, der in Helvetien aufgestanden ist, dem es keiner gleicht, er zerbricht mit Kühnheit die eisernen Fesseln, worin der Irrtum den Menschen gebunden hält, und siehe, der menschliche Geist entfaltet seine Schwingen und durchheilt die weiten Räume des Universums.»

Und dennoch hatte das pestalozzische Institut in Madrid seine Neider und die Methode ihre Gegner, wie es ja allen neuen und nützlichen Einrichtungen begegnet, indem die Zahl der Unwissenden diejenige der Einsichtigen übertrifft. Aber diese Gegner haben nicht gewagt, den Kopf zu erheben; sie haben keine Gründe gefunden, das neue System anzugreifen. Im Mai 1807 ließ Karl IV. durch den spanischen Gesandten in Bern an Pestalozzi die festesten Zusicherungen über den Schutz und die Forterhaltung des begonnenen Erziehungswerkes abgehen. Damit Pestalozzis Erziehungsmethode «reinerhalten» bleibe, schaffte der König Verordnungen:

1. Niemand darf in Spanien als Lehrer die Pestalozzische Methode ausüben, wenn er nicht von der Institutskommission geprüft und als hiezu fähig erklärt wird.

2. Keine Schrift, die über Pestalozzis neue Erziehungsmethode handelt, darf in Druck gegeben werden, bevor darüber ein Gutachten des «Königlichen Pestalozzischen Militärinstituts» eingeholt und der Zensurbehörde vorgelegt worden ist.

In den ersten Tagen des Jahres 1808 fand das Examen mit den Zöglingen der Anstalt statt. Ihre Resultate wurden laut gepriesen, und der «Friedensfürst» ließ sich in den Zeitungen den Restaurator Spaniens nennen. Die Anstalt selber aber, von der die Regeneration Spaniens ausgehen sollte, war plötzlich ihrem Ende nahe. Frankreichs Heere rückten an, die leeren Schatzgewölbe predigten den Staatsausgaben Einschränkung. Karl IV. hob das Institut auf, und hundert Kinder trennten sich weinend von ihren Lehrern. Der Unterricht in der Anstalt dauerte also nur 14 Monate. Daß die frisch und fröhlich aufgegangene Saat so rasch abstarb, kam allen unerwartet. Wären die gehegten Erwartungen auch nur zu einem kleinen Teil in Erfüllung gegangen, so stünde heute in Spanien manches besser. Zschokke schreibt über die Aufhebung des Instituts: «Das Pestalozzische Militärinstitut in Madrid war eben nur zu schnell aufgeblüht unter dem unbeständigen Sonnenschein der Fürstengunst.»

Karl Seidemann, Neschwil.

Zur Praxis der Schulreform.

Johannes Kühnel beabsichtigt unter der Flagge «Künftige Ernten» im Verlag Huhle, Dresden, eine Sammlung «Saat- und Wachstumsberichte von neuer Erziehung» herauszugeben. Im ersten Band «s blaue Nest» berichtet Willy Steiger über Erlebnisse und Ergebnisse aus einer vierjährigen Arbeit mit einer Volksschuloberstufe in Dresden-Hellerau. Der Verfasser führt durch Wort und Bild in fesselnder Weise mitten in die Schultätigkeit hinein, und die tagebuchartigen Ausschnitte zeigen, daß er auf eigenartige Weise neue Wege sucht.

Allerdings wurde diese Reformschule wie die Versuchsschulen in Hamburg und Leipzig auf Anordnung der Oberschulbehörden aufgehoben. Es ist ja einleuchtend, daß Versuche manches sichtbare Lernziel ausschließen und staatliche Schulräte es nicht verantworten können, Eltern zu zwingen, ihre Kinder in Anstalten zu schicken, die «vom Auftrieb in die höhere Schule» nichts wissen wollen und können. Freunde und Gegner der Schulreform müssen allen Körperschaften und Lehrern, die die schwere Last von Versuchen auf sich nehmen, um so dankbarer sein. Versuche sind wohl am besten in Klassen durchzuführen, die sich auf dem Boden der Freiwilligkeit bilden lassen. Eine Abklärung über die Erneuerung der Erziehung ist nötig, und die staatliche Volksschule darf sich ja nur freuen, wenn sie die Ergebnisse freier Unterrichtstätigkeit ausnützen kann.

Steigers Schrift will folgende Forderungen begründen:

1. Volle Freiheit von Schema und Fessel!
2. Ein Jahrgang mehrere Jahre hindurch denselben Führer!
3. Gemeinsamkeit für beide Geschlechter!
4. Höchstzahl der Kinder einer Klasse dreißig!
5. Jede Klasse muß ein eigenes Zimmer haben!
6. Jeder Lehrer nur eine Klasse!

In den größeren Ortschaften der Schweiz wird den meisten Wünschen, die hier aufgezählt sind, nachgelebt, oder man ist wenigstens bestrebt, sich ihnen anzupassen. Steiger bekämpft das Ideal allgemeiner Bildung und das wissenschaftlich-systematische Lehrverfahren in der Volksschule. Nicht die lückenlose Reihe, sondern das Interesse des Kindes ist bei der Stoffauswahl maßgebend. Er lehnt darum auch den starren Lehrplan ab.

Eine spätere Zeit wird nachstehenden Eintrag ins Wochenkontrollbuch der alten Schule mitleidig belächeln: «In

dieser Woche wurde Isaaks Heirat durchgenommen, Choral 399 gelernt, t und tot geschrieben, die Bauchwelle geübt und vom Igel gesprochen.» Den Erfolg unseres fein ausgeklügelten Unterrichtssystems schildert er in einem «Attentat» an einem Elternabend:

«1. Schreiben Sie die Flüsse auf, die in Sibirien nach Norden fließen. Dann die Flüsse und Berge Südamerikas mit Höhenangaben!

Die Erwachsenen gucken mich groß an, niemand schreibt.

2. Schreiben Sie, bitte, die Regierungszeiten einiger deutscher Kaiser auf, ganz gleich welche!

Ein Mann schreibt, einer kaut am Bleistift, einige Frauen lachen.

3. Schreiben Sie die Spruchanfänge von einigen der 150 gelernten Bibelsprüche auf!

Zwei Frauen bücken sich.

4. Erklären Sie den Sinn des zweiten und dritten Hauptstückes!

Ein Mann knallt den Bleistift auf den Tisch und zerknüllt das Papier.

5. Schreiben Sie die Ergebnisse einiger leichter Aufgaben hin, die Sie lehrplangemäß drei Jahre lang geübt haben: Also 1,5: $\frac{1}{2}$; verwandeln Sie $\frac{5}{18}$ in einen Dezimalbruch: suchen Sie die Zinstermine von den Aufgaben an der Wandtafel!

«So ein Quatsch!» ruft ein Mann entrüstet, alle Frauen lachen.

Die Prüfung war beendet, weil niemand mehr mitmachte.»

Stellen wir diesem «Attentat» nun einen «Protokollauszug» über eine Tagesarbeit in Steigers Reformschule gegenüber:

Ruth und Agathe schreiben Briefe. Sie danken dem Filmschauspieler, der den Siegfried so ausgezeichnet dargestellt hat. Albert malt expressionistische Bilder. Ho fertigt eine Werkzeichnung an. Kurt arbeitet an einem Hausgrundriß. Walter zeichnet ein Spielauto. Tom, Ahak und Pit versehen Gedenkblätter mit Seidenbändern. Stutz bringt aus einem Laden eine große Rolle Papier. Micke liest in einem Rätselbuch. Käte sieht einen Stoß Briefe durch, der nach Amerika geht. Ein paar Mädchen sitzen über Bildern aus einem Hygienemuseum. Paula und Lotte schreiben Erlebnisse in ihre Tagebücher. Manzpaul malt einen Löwen. So geht es an diesem Tage fünf Stunden lang. Jedes arbeitet fleißig, lautlose Stille herrscht; selbst die Pause wird vergessen.

Steiger läßt die schöpferischen Kräfte frei wirken. Die Kinder arbeiten aus dem Antrieb des täglichen Lebens in Haus, Hof und Straße. Telefon- und Radioapparate werden gebaut, Mikroskope, Kaleidoskope und Winkelspiegel hergestellt und im Unterricht verwendet. Wanderungen, Reisen, Museums- und Fabrikbesuche bilden den Grund gemeinsamer Erlebnisse. Diese elf- bis vierzehnjährigen Kinder durchstreifen mit ihrem Lehrer die engere und weitere Heimat; sie fahren ins Erzgebirge, nach Wien und über den Semmering in die Steiermark. So rauscht die Erlebnisflut hinein in die Schulstube, so steht im Mittelpunkt nicht der peinlich dosierte Lehrstoff, sondern das Kind, das seine Kräfte üben will.

Zwingende Gelegenheiten werden zum Ausgangspunkt unterrichtlicher Belehrung. Steiger versteht darunter Ereignisse und Zustände, die sich im Leben selten darbieten und ein andauerndes, starkes Interesse auslösen. Er bespricht also nicht das Pferd, weil eben eines am Schulhaus vorbeitrabte, oder redet vom Briefträger, wenn er die tägliche Post abgegeben hat; aber er führt einen Kurs in Gesundheitslehre durch, wenn die eiternde Fingerwunde eines Kindes die Mitschüler zum Fragen lockt, oder er lehrt seine Zöglinge stenographieren, wenn seine geheimnisvollen Notizen an der Wandtafel zum Forschen und Lernen reizen. Gigantisches Weiterleben, Vulkanausbrüche, Erdbeben, Polarexpeditionen drängen zu gegenseitiger Aussprache und Erarbeitung neuen Wissens. Mit Recht bezeichnet Steiger die nachstehende Tatsache als ein Kulturkuriosum: «Als des Grafen Zeppelin stolzes Luftschiff zum ersten Male über München kreuzte, durften in einigen Schulen die Kinder ihre Plätze nicht verlassen. Zeppelin stand nicht im Lehrplan, und nur der hatte zu regieren. Also wurde

ruhig fortgefahren in der Besprechung des Maulwurfs oder im Hersagen der Einmaleinse.»

Festlichkeiten im Wechsel des Jahres, Advent- und Weihnachtsfeier, Karneval und Elternabende dienen ebenfalls der Befriedigung des kindlichen Tatendranges.

Aus Steigers Kritik der Methodik einzelner Unterrichtsfächer hebe ich einige Punkte hervor:

Der Erlebnisaufsatz soll den Schüler nicht zur Unwahrheit erziehen. Die Kinder dürfen nicht über Dinge phantasieren, die ihnen fremd sind.

Geographiestunden, in denen Land für Land nach Lage, Größe, Grenzen durchgehechelt werden, sind farblos. Alle Geographiestunden sollten aktuell sein. Die beste Methode besteht in der Kunst, hungrig zu machen und anzuregen zu selbständigem Forschen. Das Thema «Meer» leitet er durch eine Ausstellung von Muscheln, Korallen, Seeigeln, Schiffsmodellen und Bildern ein. Der Lehrgegenstand «Eskimo» führt zum Bau eines Schneehauses, zur körperhaften Darstellung des Erlernten.

Der Geschichtsunterricht muß mehr der Psychologie des Kindes angepaßt werden. Antworten wie «Karl der Große hat ums Jahr 1800 gelebt; Napoleon hat Amerika entdeckt,» zeigen, daß 1000 Jahre im Kinderleben keine Rolle spielen. Das Kind hat für Geschichte keinen Sinn; es kennt nur Geschichten.

Das Sachrechnen ist kindertümlicher zu gestalten; es hat auch mehr die soziale Seite des Lebens zu betonen.

Unsere Schreibfeder ist zu spitz; eine Schriffterneuerung kann mit Kugel- und Breitfeder erreicht werden.

Den alten Turnunterricht kennzeichnet er in einer satirischen Skizze: «In der Seele weh tat mir's einmal, als ich große Jungen fein ausgerichtet in gähnender Langweile und tödlicher Stille an einem Barren stehen sah. 35 Jungen standen. Einer baumelte! oder er erinnert an das Kommando: «Linkes Bein — heeb! Rechtes Bein — heeb!»

Steiger mißt der Körperpflege die größte Bedeutung zu; aber sie vollzieht sich in Hellebrau in völlig freier, systemloser Weise. Er muß seine Schüler nicht in enge Schulbänke hineinzwängen. Sie sitzen auf richtigen Stühlen und an richtigen Tischen. Beim Turnen und Spielen, schreibt er, hockten wir nie in der Halle, tobten auch bei 13 Grad Kälte uns im Freien aus. Die Bilderbeigaben zeigen, wie die Zöglinge halb nackt im Schnee laufen, wie sie im Garten schaufeln und hacken, wie sie Seil ziehen und auf all ihren Wanderungen ihren Körper stählen und kräftigen.

Der sittlichen Entwicklung seiner Zöglinge schenkt Steiger die größte Aufmerksamkeit. Er will das Kind zum dienenden Glied der menschlichen Gemeinschaft erziehen. Dies ist nur möglich, wenn auch die Schulklasse eine Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes bildet. Zu den grundsätzlichen Voraussetzungen gehören gemeinsame Tätigkeit und wirkliche gegenseitige Hilfe unter Führung des Lehrers.

Steiger weiß sich jeder Gemüts- und Willensregung des Kindes anzupassen und sie günstig zu beeinflussen. In den Ausschnitten «Liebesgeschichten», «Reifende Menschen» zeigt er, wie er mit feinem Takt innere Not überwinden, vorhandene Strömungen in rechte Bahnen lenken hilft. Über sexuelle Belehrung gibt er folgenden Richtsatz: Wo Offenheit und unbegrenztes Vertrauen herrschen, und wo dazu als wirksamste positive Maßnahme der Erziehung Gemeinschaft unter den Geschlechtern gepflegt und der Körper gestählt wird, da sind gewählte Worte zur rechten Zeit am rechten Platz.

Steigers erzieherische Ziele lassen sich aber nur erreichen, wenn die Schülerzahl klein ist, wenn die Schulklasse eine Familie bildet. Darum erhebt er auch bittere Anklagen gegen den Massenunterricht, der die Schule zur Kaserne machte. Kaserne war die Schule, als Kasernengeist allüberall und allmächtig in unserm Volke Triumphe feierte, und dieser Kasernengeist ertötet auch jede Regung nach Selbständigkeit. Trotz der besten Schulbildung vermochten die Menschen so wenig selbständig zu denken, so wenig sich großen Wellen der Massenbeeinflussung zu entziehen. Alles wurde gläubig hinge-

nommen, was die Presse aufbauschte. Es hat doch in der Zeitung gestanden, war die einzige Begründung.

Steiger verweist auf Ernst Neumann, der in der sächsischen Schulzeitung schrieb: «Unser gesamter Unterricht, insbesondere der an höheren Schulen, gibt dem Schüler viel zu wenig Gelegenheit zur Selbsttätigkeit und zur Entwicklung geistiger Selbständigkeit und nötigt ihn viel zu sehr zu einem passiven Aufnehmen dargebotener Kenntnisse und Erkenntnisse. Die Folge davon ist eine wahrhaft erschreckende geistige Unselbständigkeit und Urteilslosigkeit und ein Mangel an geistiger Initiative in weiten Kreisen unseres Volkes, die von unabsehbaren Folgen für sein inneres und äußeres Wohl sind.»

Kann und darf die staatliche Volksschule auch so freie Wege gehen wie Steiger? Die idealste Lösung der Schulfrage bestände ja darin, daß die Eltern ihre Kinder selbst unterrichten, erziehen würden; aber die sozialen und individuellen Verhältnisse zwingen eben doch dazu, daß der Staat oder freie Gemeinschaften in den Riß treten müssen. Die öffentliche Schule ist zudem eine wichtige Ergänzung der Familie. Das Gemeinschaftsleben hilft den Charakter bilden und bereitet den heranwachsenden Menschen für die Faustschläge des täglichen Lebens vor. Allerdings mußte die alte Schule Kaserne sein, weil man von ihr Massenunterricht verlangte. Sie verliert die Merkmale einer Zwangsanstalt, wenn sie sich familienähnlich einrichten kann, wenn statt einer Herde von 60—80, ein Trüpplein von 20—30 Kindern von einem Lehrer geführt wird. Jede Herabsetzung der Schülerzahl bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Schulreform. Steigers Forderung: «Höchstzahl der Kinder einer Klasse 30!» ist auch für die Volksschule durchaus berechtigt.

Ein Minimallehrplan kann das Verlangen Steigers «Volle Freiheit von Schema und Fessel» teilweise berücksichtigen. Die heutige Kultur und der Aufbau des Schulwesens bedingen, daß jede Klasse von unten nach oben nicht bloß formale Bildungsarbeit leisten, sondern auch bestimmte Kenntnisse erarbeiten muß. Die Freunde der Schulreform verfallen gerne in den Fehler der Unterschätzung des Wissens. Das Verkehrs- und Wirtschaftsleben verlangt beispielsweise schon ein gewisses Minimum. Ein Kaufmann kann sich mit Hilfe des Fahrplans eine Reise nur zurechtlegen, wenn er über einige Kenntnisse aus der Geographie verfügt. Eine Hausfrau muß eine Anzahl physikalisch-chemische Gesetze kennen, wenn sie in der Küche wirtschaftlich arbeiten will. Nicht «Wissensbestien», aber Männer und Frauen, die ihr Wissen verwenden können, wollen wir erziehen.

Diese Einstellung schließt nicht aus, daß aus dem heutigen Frachtschiff der Schule vieles über Bord geworfen werden kann und dafür der Lehrer mehr Spielraum zu freier Betätigung, zu Gelegenheitsunterricht im Sinne Steigers erhält. Den Ruf «Mehr hinaus aus der Schulstube!» unterstütze ich lebhaft. Besonders durch Ausflüge und Wanderungen erhalten wir gemeinsame Erlebnisse, die wir im Unterricht zielbewußt verwerten können. Das Heimerlebnis ist das ABC sämtlicher Schularbeit. Heimatkunde dient nicht nur der Verstandes-, sondern auch der Gemüts- und Willensbildung. Sie erschließt die Quellen der Andacht, die ungesehen durch das tägliche Leben rinnen, und weckt das Bewußtsein der Einheit zwischen Natur- und Menschenleben. Erhebungen von Lob- und Stern ergaben, daß Turnen, Handarbeit, Rechnen, Zeichnen, sogar Schreiben von den Schülern mehr bevorzugt wurden als Sprach- und Sachunterricht. Wenn die Belehrungen sich wieder mehr auf direkte Anschauung aufbauen, ändern sich wohl diese Ergebnisse.

Im neuzeitlichen Aufsatzunterricht berührt Steiger die wunde Seite der Methodik. Wir dürfen den Schüler niemals zur Anfertigung von Lügenaufsätzen verleiten, von ihm verlangen, er solle über Dinge phantasieren, die er nie genau betrachtet hat. Aufgaben wie «Ein alter Säbel erzählt seine Lebensgeschichte» sind zu sachfremd; dafür stehen einem Aufsatzheft Beschreibungen «Mein Apfel», «Die Herbstzeitlose, die ich gestern ausgrub», immer noch wohl an. Steiger zeigt auch, wie Wanderungen und Reisen das Bedürfnis zu einem regen Briefwechsel wecken. Wir müssen versuchen, in bezug

auf logische Schulung und künstlerische Gestaltung die Mittellinie einzuhalten.

Wenn der Lehrer den Geschichtsunterricht immer an die Zeugen der Vergangenheit in der Heimat anknüpft, so kann er am besten dem methodischen Grundsatz «Beobachten, Verarbeiten, Darstellen» gerecht werden. Er entgeht dann auch der Gefahr, eine lückenlose pragmatische Darstellung zu bieten, für welche die Volksschüler wenig Verständnis haben. Wenn aber Steiger ein Karnevalstrachtenfest «Vom Hunnen bis zum Radio» veranstaltet, so ist das eher Spielerei als zielbewußte Anregung geschichtlichen Denkens. Der Hauptwert der Geschichte liegt in der ethischen Bedeutung, im Aufblick zum Vorbild, das sich opfert und entsagt.

Die Geographie ist dasjenige Fach, das sich am besten als Gelegenheitsunterricht erteilen läßt. Zeitschriften, Zeitungsberichte, Bilder und Filmvorführungen können hier zur aktuellen Behandlung vorteilhaft herangezogen werden.

Steiger gestaltet auch das Sachrechnen durchaus lebensvoll. Er will das Heim an wirtschaftlich soziale Probleme heranführen, indem er Aufgaben wie folgt stellt:

Herr Schulz raucht täglich 20 Zigaretten. Wieviel gibt er dafür jährlich aus? — Ich esse täglich $\frac{1}{2}$ kg Brot. Wie lange geht es, bis ich eine Tonne Brot gegessen habe?

Wichtig ist, daß die «eingekleideten Aufgaben» sprachlich leicht gefaßt werden, damit ihre Erklärung nicht zuviel Zeit beansprucht. Wir dürfen nie vergessen, daß wir technische Fertigkeiten üben und üben müssen, bis sie in «Fleisch und Blut» übergegangen sind. In keinem Fache tritt der Mangel an Übung so offen zutage, wie im Rechnen.

Der zahlreiche Besuch der Schriftausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich beweist, daß auch bei uns der Handschrift vermehrtes Interesse geschenkt wird. Die Schrift soll Ausdruck des Charakters sein, die Persönlichkeit widerspiegeln. Die experimentelle Psychologie verwirft deshalb auch das Takttschreiben, weil der Reaktionsverlauf zwischen Anreiz und Schreibbewegung ein allzu verschiedener ist. Diese Abklärung der Schreib- und Federfrage gehört wohl zu den nächsten Aufgaben pädagogischer Vereinigungen.

Die Methode der physischen Ausbildung des Kindes in der Volksschule erleidet gegenwärtig eine tiefgreifende Umwälzung. Die wissenschaftliche Erforschung der Grundlagen der Körpererziehung muß Klarheit in das Fach des Turnens bringen. Heute steht es im Zeichen der Revolution gegen alles Hergebrachte. Die Gegenwart liebt die Auflehnung gegen den Zwang; darum hat das Spiel die Vorherrschaft über die systematischen Leibesübungen erobert. Die Verfechter der Spielbewegung vergessen vielleicht nur, daß willensschwache Schüler sich gerne «außer Gefecht» setzen lassen und in gemütlicher Ruhe zuschauen, wie eine Auslese von Kameraden durch «Sprung und Wurf» glänzt. Es ist aber Aufgabe der Schule, alle Kinder zu körperlicher Ertüchtigung anzuspornen. Sie muß daher Modeströmungen einseitiger Ausbildung, Begünstigung eines ungesunden Sportlebens ablehnen. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die heute der physischen Erziehung zuteil wird, verdient volle Anerkennung; denn je vollkommener unser Körper geschult ist, desto günstiger sind auch die Bedingungen für das geistige Wachstum. Systematische Leibesübungen, Spiel und Wandern müssen in angemessenem Wechsel den Schüler kräftigen.

Unserer Volksschule fehlt infolge eines überlasteten Lehrplanes die Zeit zu vermehrtem Freilandunterricht im Sinne und Geiste der Versuchsschule von Hellerau. Erst die Schaffung freier Unterrichtsstunden im Rahmen des Stundenplanes wird ermöglichen, daß heimatkundliche Wanderungen und körperliche Ausbildung mehr zu ihrem Rechte kommen.

In bezug auf die sittliche Erziehung weist Steiger vorbildliche Wege. Das Gemeinschaftsleben in der Schule erzieht das Kind zu freiwilliger Pflichterfüllung, Ein- und Unterordnung. Die Gewöhnung an die Treue im kleinen, an Zucht und Ordnung, Wahrheitsliebe, Verträglichkeit und Dienstfertigkeit bilden den Grund des sittlichen Bewußtseins.

Das alles kann in der Volksschule auch geschehen, wenn die Schülerzahl mäßig, wenn ein Lehrer jahrelang wie Steiger vorbildlicher Führer ist. Wie Steiger bedauere auch ich die

Versuche zur Zertrümmerung der staatlichen Volksschule, zur Aufrichtung der Bekenntnisschule. Sollen denn schon unsere zehnjährigen Kinder in den Zank um die Weltanschauung hineingezogen werden? Wird so der Lehre des großen Meisters, der die Samariter nicht mied, in richtiger Weise nachgelebt? Mir graut vor der Zukunft, wenn ich an den Haß, die Zwietracht der Glaubensspaltung und an den Fluch der Religionskriege denke. Insbesondere die sittliche Erziehung der Jugend verlangt eine Zusammenarbeit von Schule und Haus. Nirgends rächt sich ein Auseinandergehen mehr als hier.

Steiger veranstaltet daher auch Elternabende, die durch Darbietungen von Schülern verschönert werden. Das beste Bindeglied sind nach meinem Dafürhalten Hausbesuche. Durch sie lernt der Lehrer die Lebensverhältnisse des Schülers am raschesten kennen. Die Mutter wird daheim viel lieber von den Nöten der Erziehung sprechen als in einer Versammlung, wo der Bann von Schicklichkeit und Sitte eine Aussprache von Herz zu Herz erstickt.

Auch Feste können ja erziehend wirken; aber im allgemeinen bietet man der heutigen Jugend nur Feste, welche die Genußsucht stärken. Es ist wahrlich nicht nötig, daß jede Arbeit durch ein «Festli» belohnt werde. Wir wollen eher unsere Kinder wieder daran gewöhnen, in der Arbeit selbst ein Fest zu sehen, sie zur Genügsamkeit und Sparsamkeit erziehen.

Steiger spricht sich zugunsten der Koedukation auf der Oberstufe begeistert aus. Er sieht im Zusammenleben der Geschlechter einen heilsamen Einfluß auf beide Teile. Die neuere Forschung verhält sich ihr gegenüber eher ablehnend. Ihre Ergebnisse zeigen, daß die Mädchen im Pubertätsalter einer Entlastung bedürfen. In kleinen Abteilungen kann diese bei einem so individuellen Unterricht, wie Steiger ihn gestaltet, leichter durchgeführt werden als in überfüllten Volksschulklassen. Die sexuelle Aufklärung sollte man der Mutter überlassen können. Sie sollte fähig sein, zur rechten Zeit das rechte Wort zu finden. Dies schließt ja nicht aus, daß auch der Lehrer wie Steiger bei passender Gelegenheit in feiner Weise ratend helfen kann. Eine klassenweise Aufklärung in Lektionen ist wohl schlimmer als keine.

Steigers Buch zeigt in spannend geschriebener Form, daß der Unterrichtserfolg mehr durch die Lehrerpersönlichkeit als durch die Methode bedingt ist. Die Reformschule von Hellerau wurde nach dem Grundsatz geführt «Aus dem Leben für das Leben». Der Schüler erhielt hier Anleitung, sich ohne fremde Hilfe gründliches Wissen anzueignen und dieses nach Maßgabe seiner individuellen Fähigkeit zu gebrauchen. Nicht durch Zwang, sondern in Freiheit lernte er lernen. Unsere Volksschule muß zugunsten dieser Freiheit den Lehrplan noch vereinfachen. Dann kann auch das notwendige Üben und Wiederholen in Muße erfolgen. Wenn alles aus Freude zur Freude geschieht, blüht auch der Garten der Erziehung. Jb. Klr.

Das neue 6. Klasse-Rechenbüchlein unserer zürcherischen Primarschule.

Etliche Kollegen, die an der 6. Klasse unterrichten, waren diesen Frühling gezwungen gewesen, ihren Rechenunterricht aus dem Stegreif zu erteilen, denn genügend Rechenbüchlein waren damals nicht zur Stelle. Die alte Auflage war aufgebraucht, die neue noch im Drucke. Nach wenigen Wochen dauerndem Interregnum kamen wir wieder in den Besitz des alten Bekannten. Doch halt — eine neue Auflage! Man redete von vorgenommenen Preisänderungen, und weil das Büchlein nun schon sein 20. Lebensjahr erreicht hat, durfte wohl der eine oder andere Kollege erwarten, man habe die Gelegenheit benutzt, um da und dort einiges unter die Lupe zu nehmen.

Ein flüchtiger Blick zeigt, daß die alte Anlage unverändert übernommen worden ist. Wer aber genauer zusieht, bemerkt, daß da und dort Willkommenes und andernorts Unwillkommenes eingefügt worden ist. 20 Jahre Unterricht bereichern die Erfahrung derart, daß man auch in Büchern anfangs Gehegtes schließlich ausmerzt. Herr Stöcklin, der Bearbeiter aller Auflagen, hat dies auch getan.

Vor allem sind in sämtlichen eingekleideten Aufgaben, wo notwendig, die Preise den heutigen Verhältnissen angepaßt worden. Die Schüler geben zwar auf solche Dinge gar nicht recht acht. — Auch die Flächeninhalte unserer Seen sind revidiert worden, was wahrscheinlich mit der genaueren trigonometrischen Vermessung zusammenhängt. — Unter dem Titel «Dreisatzrechnungen» figurieren nun von Anfang an wirklich solche Beispiele. — Im Abschnitt «Zeitrechnung» sind die Beispiele, welche alle vier Operationen betreffen, durch solche ersetzt worden, welche nur noch Addition und Subtraktion verlangen. Freilich wäre es besser, Nr. 1 und 6—9 würden schriftlich gelöst. Es besteht dafür ein besseres Verfahren als dasjenige, welches der Schlüssel angibt.

Wohl viele Kollegen hätten noch ein paar Ladengaumer aus der Aufgabensammlung herausbugsiert. Ich erwähne die «Wegstunde», von der kein Mensch mehr spricht. — Die Umwandlungen von Réaumur- in Celsiusgrade und umgekehrt sind ebenso entbehrlich, geben doch Lehrbücher der Chemie und Physik Wärmegrade in Celsius an. — Wären vielleicht auch ein paar Kollegen da, welche die 22postigen Additionsaufgaben ins Pfefferland gewünscht hätten?

Einer schönen Darstellung hinderlich sind die Klammern, welche sich hinter den Ordnungszahlen der Aufgaben befinden. Wir alle wissen, was für Haken uns die Kinder hinzubringen. Der simple Punkt bewährt sich besser.

Die Originaldarstellungen von Rechenbeispielen (S. 94 u. B) werden sicherlich auch nicht mehr von jedem Lehrer akzeptiert. Bis und mit der 6. Klasse sind die Grundoperationen ausgiebig geübt worden, so daß diese füglich aus dem logischen Aufbau der eingekl. Aufgabe herausgenommen werden können, um auf anderm, freiem Platz erledigt zu werden. Was aber dem Schüler beigebracht werden muß, das ist das selbständige Auffinden der notwendigen Schlüsse und ihre klare Darstellung, aus welcher der Lehrer erkennen kann, ob die Denkfähigkeit in richtigem Maße ausgebildet ist. Bringt der Schüler trotz richtigen Aufbaues falsche Ergebnisse, so weiß der Lehrer bald, auf welche bereits besprochene Partie er seinen Zögling aufmerksam zu machen hat.

In der ersten Abteilung (die 4 Grundoperationen mit reinen Zahlen) sind die eingekleideten mündlichen Beispiele jeweils an den Anfang der Gruppe gesetzt. Die reinen Zahlenbeispiele folgen. Dies eine Neuerung. In sämtlichen anderen Abteilungen jedoch ist die ehemalige Anordnung beibehalten. Diese teilweise Umstellung vermag ich nicht zu begründen.

Die Einführung in das Verständnis der dezimalen Zahlen, eine Kunst, hat etwelche Änderungen erfahren. Wichtig ist, daß sie ganz auf die Gesetze über den gewöhnlichen Bruch abgestellt. Mit Recht. So bringen wir die Schüler am schnellsten zum richtigen Verständnis. Zu Beginn von Abschnitt D begegnet uns der erste Schmuggel in der Aufgabe Nr. 6, S. 42. Die Schreibweise $\frac{1}{3}$ von 6,6 war bisher unbekannt in zürcherischen Büchern.

Nun zur Hauptsache! Lieber Kollege, schlage S. 54 und 55 im neuen Büchlein auf! Obwohl uns Erwachsenen die Lösung der Aufgabe $0,4 \times 0,42 = 0,168$ keine Schwierigkeiten bietet, darf dasselbe nicht ohne weiteres von 11- und 12jährigen Schülern angenommen werden. Wer seine Dezimalbruchoperationen auf die gewöhnliche Bruchlehre stützt, wer in jenem Teilgebiet alle Regeln sorgfältig abgeleitet hat und immer wieder auf sie zurückgeht, wenn Schüler irren, der kann oben erwähnte Operation gar nicht lehren, will er dazu einzig und allein die vorhandenen Kenntnisse der Schüler benutzen. Einfach die Regel über das Stellenabschneiden an die Tafel projizieren, bürgt erfahrungsgemäß nicht für bleibenden Erfolg. Was nicht seine volle Klarheit im Gehirn des Schülers erfahren hat, bleibt nebelhaft und führt zu Fehlresultaten. Wir alle wissen, daß das Kind im Nullenschreiben und Kommastchieben weit größere «Variationsfähigkeit» besitzt, als man gemeinhin annimmt. Wer dennoch die Aufgabe lösen will, muß in der Bruchlehre vorerst die Lösung von $17\frac{1}{10} \times 35\frac{5}{10}$ (allgemeinste Form) zustande bringen. Dieses Problem findet sich aber im Bruchrechnungsteil des 6. Klassebüchleins nicht.

Darum frage ich: Mit welchen Gründen belegt der Verfasser die Tunlichkeit der Einfügung genannter Aufgaben in das Programm der Zürcher Schulen (6. Klasse)? — Während bis anhin sämtliche Ergebnisse der eingekleideten Vervielfachungsaufgaben vom Schüler in dezimaler Schreibweise, wie auch in zweisortiger Aufmachung verlangt werden konnten, z. B. $74,25 \text{ q} = 74 \text{ q } 25 \text{ kg}$, so ist dies für das Ergebnis der Aufgabe Nr. 62, S. 55 (u. B) nicht mehr möglich. $39,4350 \text{ q}$ kann vom Sechstkläbler nicht ohne Schwierigkeit umgewertet werden.

Als eine Folge dieser Aufgaben sind wohl nebenstehende Prozentrechnungsbeispiele anzusehen: $94,8\%$ von 87 oder gar $22,55\%$ von 41295 km^2 . Wir haben bis anhin nur ganzzahlige Prozente schriftlich zu berechnen gehabt. Nun tauchen auch gemischtzahlige auf, z. B. $9\frac{1}{5}\%$ von 400 oder $5\frac{1}{4}\%$ von 6840 Fr. und einfachere gemischte Werte in vermehrtem Maße.

Was häufiger verlangt wird, muß eingehender gelehrt und aus bekanntem Grunde mehr repetiert werden. Die Frage ist erlaubt: Woher die Zeit nehmen und nicht stehlen? Erfahrungen haben mir, wie sicher auch anderen Kollegen gezeigt, daß unser altes Rechenbüchlein kein Medial-, sondern ein Maximalprogramm bedeutet. Stunde für Stunde gilt es ernsthaft zu schaffen, wenn man seine Aufgabe darin sieht, dem Schüler die geforderten Fertigkeiten wirklich zum «unverlierbaren Eigentum» zu machen. Das Ausmaß der Forderungen im Rechenunterricht nimmt nur das Papier an, nicht aber die Klasse mittlerer Begabung bei Verfügung über ganze 4 Wochenstunden (für Mädchen). Landlehrer, vor allem die Schaffer an den Achtklassenschulen, werden für diese Mehrbelastung wenig Dank übrig haben. In Industrieorten mit Einklassenschulen, in welchen letzteren oft nur 5—8 gute Schüler (Rechner) sitzen, verlangte schon die frühere Auflage stete und ganze Arbeit. Vom Fassungsvermögen oder etwa Interessenkreis der Schüler sei gar nicht die Rede. Unverhofft vorgenommene Klausuren reden oft eine deutliche Sprache!

Was für uns Reallehrer große Bedeutung besitzt, ist der Übertritt unserer Schüler in die Sekundarschule. Es wird bekanntlich jeder «Aspirant» geprüft. Wenn sich unsere Sekundarlehrer bei der Auswahl der Prüfungsaufgaben auf das neue Rechenbüchlein stützen, so ist sicher anzunehmen, daß gerade Aufgaben mit verdeckten Schwierigkeiten ihre Vorliebe erwecken. Die Folgen male sich jeder Sechstkläbler selber aus.

Diejenigen Männer, welche bei der Aufstellung des Lehrprogramms für unser, seit zwei Dezennien benutzten Rechenbüchleins von der Lösung der Aufgaben $3\frac{1}{10} \times 7\frac{28}{100}$ oder $1,7 \times 2,04$ abgesehen haben, verdienen unseren wärmsten Dank. Sie haben uns eine Last vorenthalten und — vergessen wir es doch nicht, den jungen Köpfen die Rechenstunde nicht zur Qual gemacht.

Nicht klug wird man, wenn man das Vorwort zu unserm neuen Büchlein liest. Verehrter Kollege höre: «Die schwierigsten Abschnitte des Rechnens wie Dezimalbruch mal Dezimalbruch bleiben den höhern Stufen vorbehalten.» Ob der Bearbeiter aus eigenen Stücken für diese Auflage anders gehandelt oder ob ihm irgend jemand dazu Auftrag erteilt hat, entgeht meiner Kenntnis.

Eine Anregung der gesamten Reallehrerschaft zwecks Bekanntgabe eventueller Verbesserungsvorschläge, oder die Einsetzung einer Kommission, bestehend aus Lehrkräften unserer Stufe, ist unterblieben. Sind wir Lehrer der bereits erreichten Grenze der möglichen Anforderungen an unsere Schüler bewußt, so lehnen wir die Erweiterung des Pensums ab.

Die Reallehrerkonferenz wird sich mit dem neuen Büchlein zu beschäftigen haben und vielleicht verlangen, daß die genannten Aufgaben fakultativ erklärt werden. Das vom Erziehungsrat im Jahre 1905 genehmigte Programm, nach welchem das bisher gebrauchte Lehrmittel ausgearbeitet worden ist, schützt unser Verlangen. Auch der Lehrplan unserer Volksschule erwähnt unter Rechnen 6. Klasse: «Einführung in die Schreibweise der dezimalen Brüche. Addition und Subtraktion von dezimalen Brüchen. Multiplikation und Division solcher mit ganzen Zahlen.» Hat sich der Erziehungsrat vor

kurzem in einer Vernehmlassung in Sachen «Deutscher Schrift» auf den Gesetzestext gestützt, so muß er es konsequenterweise auch in diesem Falle tun. Daran ist wohl kaum zu zweifeln.

F. Koller.



Aus der Praxis



Aus meinem Tagebuch.

Von Albert Züst.

Als wir in der Geographiestunde auf unsere kantonale Irrenanstalt zu sprechen kamen, unterschieden wir verschiedene Arten von Geisteskrankheiten. Über Entstehung und Heilung dachten wir nach und fanden, daß im Anfangsstadium der Krankheit eine Heilung möglich sei, vorausgesetzt, daß sich in der Umgebung des Kranken ein Helfer finde und daß der Kranke selbst den Willen zur Gesundheit zeige. — Gegen Schluß der Stunde weinte Hedwig still vor sich hin.

Am nächsten Morgen erhielt ich folgende Zusage:

Werter Herr Lehrer!

Wie soll ich es nun machen; nichts hilft. Es kommen mir sonderbare Dinge vor die ganze Nacht. Nichts hilft. Oder könntet Ihr mir helfen; wie?

Ich kann fast die ganze Nacht nicht schlafen. Ich kann rechnen und studieren; nichts nützt. Was soll ich tun? Nichts nützt. Hilfe!

Hedwig.

Was nun? Psychoanalyse hatte ich zu wenig gründlich studiert; vor allem noch nichts erprobt. Aber etwas mußte geschehen!

Tags darauf kommt Hedwig, die vorher allzeit lustige, oft übermütige Vierzehnjährige, absichtlich eine halbe Stunde zu früh ins Schulzimmer. Nach ihrem etwas schüchternen Morgengruß, verbunden mit einem fragend-bittenden Blick, sitzt sie an ihre Arbeit. Fragend blickt sie von Zeit zu Zeit nach mir. Ging mein Brieflein verloren? Siehst du nicht meine quälende Angst? Kannst . . . willst du mir nicht helfen? so fragen ihre angsterfüllten Augen.

«Also Hedwig, komm!»

Wieder der gleiche angsterfüllte, bittende Blick.

«Also, wie war's gestern Abend?»

«Um halb zehn Uhr ging ich ins Bett. Ich schlief eine Weile und dann erwachte ich. Da sah ich einen Mann, mit einem Rock bekleidet, an meinem Bett stehen; ein weißer Rock mit großen roten Tupfen.»

«Du hast also geträumt.»

«Nein, ich habe mit den Fingern getastet, ob die Augen offen seien. — Jede Nacht erscheint mir so etwas.»

«Du schläfst allein im Zimmer?»

«Ja, ich rief schon die Mutter. Wir machten Licht. Dann war alles weg. Nachher waren die bösen Gestalten sofort wieder da. — Böse Hexen tanzten um das Bett; ein andermal stand ein Knochengerüst vor mir, der Tod.»

«Das hast du wirklich gesehen?»

«Es war so, als ob . . . Aber wie Ihr sagt, gibt es ja keine Gespenster.»

«Du hast zugehört, als unsere Drittklässler die Geschichte vom Tod gelesen hatten (neues St. Galler Drittklaßbuch, S. 108). Glaubst du, daß hier der Tod dem Schmied wirklich erschienen ist?»

«Nein, das ist ein Märchen.»

«So, also du glaubst nicht, daß der Tod einem wirklich erscheinen kann?»

Pause. — «Nein.»

«Gespenster?»

«Nein.»

«Du sagst das jetzt so überzeugt, und in der Nacht fürchtest du dich so sehr vor Gespenstern. Hast du schon am helllichten Tag Gespenster gesehen?»

«Nie; immer nur in der Dämmerung und in der Nacht.»

«Kannst du dir erklären, warum man sie bloß im Dunkel sieht?»

Pause. — «Man sieht nicht mehr so deutlich.»

«Ganz richtig, du kannst dich nicht mehr so gut auf dein Auge verlassen, das bei Tage so zuverlässig ist.»

«Es gibt eben, wie Ihr einmal sagtet, noch ein inneres Auge, und das malt mir nun meine Vorstellungen vor?»

«Ja, das gleiche haben wir im Traum, da hat das Unbewußte in dir alleinige Macht, da malt es dir nicht nur Bilder, sondern gar Geschichten vor; dein Verstand, der dir sagen würde, es ist «Bluff», ist ausgeschaltet; er schläft.»

«Ich war aber wach?»

Unter meiner Mithilfe findet das Mädchen, daß auch unter andern Umständen Trugvorstellungen entstehen können. Das Gedicht «Erlkönig» ist bekannt.

«Warum habe aber nur ich diese Erscheinungen; bin ich denn krank?» fragte es mit angsterfüllten Augen.

«Du hast die Erscheinungen erst etwa seit einem Jahr, als du so oft über Kopfweh klagtest?»

Erstaunt bejaht das Mädchen.

«Du hast bemerkt, daß in diesem Jahr in deinem Körper allerlei Veränderungen vor sich gingen; du bist auch sehr stark gewachsen; das alles ist ganz natürlich. Bei dem einen Mädchen geht diese Entwicklung leicht vor sich; beim andern bringt sie Störungen mit; wie jetzt z. B. deine Erscheinungen.»

Das Mädchen ist unterdessen tiefer geworden.

Ich muß zum Ende kommen, denn eben erscheinen die ersten Schüler.

«Du wirst also heute Abend vor dem Zubettegehen nochmals diesen Gedankengang überdenken. Du weißt, daß es keine Gespenster gibt. Mit all deinem Willen setzest du dir in den Kopf, heute Nacht den Trug zu besiegen. Sollte dein Unbewußtes dir wieder allerlei vorgaukeln, wieder Theater spielen wollen, dann wirst du an unsere Unterredung denken. Von deinem festen Willen, zu siegen, hängt dein Erfolg ab. Du bist ein tapferes Mädchen und wirst siegen.»

Nachdenklich und tiefer geworden geht Hedwig weg.

Während des Unterrichts komme ich nochmals ganz allgemein auf Gespenster zu reden. Ich vermute, es könnten noch mehr Kinder an Geistererscheinungen glauben. Die bauerliche Bevölkerung des Ortes ist nämlich sehr abergläubisch. Und richtig, da erzählt mir einer von einer Geistererscheinung. — «Ja, und der Bruder hat es auch gesehen; zugleich haben's wir gesehen, ganz deutlich!»

Fast scheinen diese «Tatsachen» meine Unterredung wertlos gemacht zu haben. Da kommt mir in größter Not ein rettender Gedanke. — Nach der Pause trete ich ins Schulzimmer und rieche . . . rieche. «Da riecht es nach . . . nach . . . hm . . . nach Petrol. Was ist denn das?» Wieder rieche ich. «Deutlich Petrol!» — «Ja, ganz genau so!» ruft einer und die andern fallen darauf herein. — Nun lache ich aber meine Pappenheimer aus und verrate, daß nicht eine Spur von Petrol zu riechen sei, daß ich nichts anderes im Sinne gehabt habe, als sie einmal richtig hineinzuleimen um ihnen zu zeigen, wie bestimmte Aussagen eines Menschen einen andern veranlassen können, zuzustimmen, und daß wir also keinen Grund haben, diese Gespenstergeschichte zu glauben, obwohl der Bruder «es auch gesehen hat». — Wir spüren nun noch aus, warum ich gerade den Geruchssinn täuschen konnte. Wir finden, daß er unzuverlässig ist, wie der Gesichtssinn in der Dämmerung und im Dunkel. Wir erhalten folgende Zusammenstellung:

Geruchssinn	unzuverlässig oft Trugvorstellungen
Gesichtssinn bei Tag	zuverlässig selten Trugvorstellungen
Gesichtssinn bei Nacht	unzuverlässig oft Trugvorstellungen

Zwei Tage später. Nach Schluß bleibt Hedwig zurück. Sie erzählte mir, wie sie sich am Samstagnachmittag und am Abend in den Kopf setzte, die Bilder nicht mehr aufkommen zu lassen. In der Nacht sei ein unbestimmbarer Schein aufgetreten, aber als sie an die Unterredung dachte, nach kurzer Zeit verschwunden. In der folgenden Nacht sei der Schein noch schwächer gewesen; noch schneller verschwunden.

Also doch ein Erfolg; wenn auch kein vollständiger. Ich mache Hedwig aufmerksam, daß z. B. Ernst, den ich letzthin von seinem Sprachfehler heilte, auch ein paar Tage zu kämpfen hatte. Ich ergänze noch die Besprechung vom Samstag in einigen Punkten. Das Mädchen ist nun ganz sicher, daß

es keine Gespenster gibt; denn dann wären sie auch in den letzten zwei Nächten aufgetreten wie früher, unbekümmert um unsere Unterredung. Siegesicher verläßt Hedwig das Schulzimmer.

Wieder zwei Tage später. Da meldet mir das Mädchen, daß es nun seit langer Zeit die erste ruhige Nacht gehabt hätte.

Über die Seelenstimmung des Mädchens möge der von ihm freiwillig verfaßte Aufsatz sprechen: «Sieg.» (Siehe A. Züst: Was Kinder erzählen. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. 1924.)

Vorsichtigerweise wartete ich mit der Veröffentlichung dieses Aufsatzes längere Zeit zu, um zu sehen, ob diese belehrende Unterredung zum Ziele geführt habe, oder ob vielleicht doch eine Psychoanalyse nötig gewesen wäre. Das Mädchen hat bis heute nie mehr über Gespenstererscheinungen geklagt und schläft ruhig.



Vereinsnachrichten



Thurgau. Am 28. und 29. August 1926 findet in Frauenfeld der Schweiz. Turnlehrertag statt. Herr Prof. Dr. P. Häberlin in Basel, der frühere thurg. Seminardirektor, wird am Sonntag morgen in der Hauptversammlung über «Leib und Seele» reden. Es würde nun den Vortragenden sicherlich freuen, auch seine Kreuzlinger in Frauenfeld um sich zu haben. Und für diese selbst wäre es wieder einmal etwas Feines, zu Füßen ihres ehemaligen Lehrers und Führers zu sitzen und seinen Darlegungen zu lauschen. Wie wäre es, wenn wir «Häberlianer» durch strammen Aufmarsch ihm unsere alte Anhänglichkeit und Dankbarkeit bezeugten? Vielleicht gibt's schon am Samstag anläßlich der Abendunterhaltung Gelegenheit, mit Herrn Prof. Dr. Häberlin ein Stündchen beisammen zu sein, um «Ehemaliges» aufzufrischen. Also den 28. und 29. August für Frauenfeld reservieren! F.

Totentafel

Am 14. Juli hat sich in Rapperswil am Zürichsee das Grab über der sterblichen Hülle eines begnadeten Lehrers und prächtigen Menschen geschlossen. Peter Guler erblickte am 6. August 1863 in Selfranga bei Klosters das Licht der Welt. In zarter Jugend schon hat er des Lebens Mühsal und Nöte kennen gelernt. Die Eltern, wenig begütert, hatten 13 Kinder aufzuziehen. Da mußte sich regen und verdienen helfen, was Hände hatte. Den ersten Unterricht genoß der «kleine Peter» in der Halbjahrschule seines Heimatdorfes; weit mehr aber mag er aus dem großen Bilderbuch des Herrgotts gelernt haben, wenn er sich als Geißbub auf der Allmeind und den Alpenweiden tummelte. Dem mit auffallenden Geistesgaben ausgerüsteten Knaben wurde der Besuch des Lehrerseminars in Chur ermöglicht. Hier wurde er begeisterter Schüler des hervorragenden Pädagogen Seminardirektor Th. Wiget. Zeit seines Lebens hat P. Guler das Vorbild dieses großen Menschen und Schulmannes vor Augen gehabt und ist stets ein des Meisters würdiger Schüler geblieben. Während zwei Wintern wirkte er an der Oberschule Klosters-Dörfli, drei Winter in Trimmis, einen Winter in Maienfeld. Während der Sommermonate verdiente er abwechselungsweise sein Brot als Sekretär verschiedener Hotels; er fuhr mit schweren Lasten über die Bündnerpässe, arbeitete in einem Baugeschäft. In Maienfeld und anläßlich einer Stellvertretung in St. Gallen befreundete er sich mit dem hier wirkenden Lehrer J. Kuoni, dem schon damals anerkannten Erzieher und Schriftsteller, der auf den jungen Kollegen nachhaltigen Einfluß ausübte.

1890 wurde der Verblichene an die evang. Primarschule Rapperswil-Jona berufen. 36 Jahre erfolgreichen Wirkens waren ihm dort vergönnt. In den ersten zwei Jahrzehnten waren ihm die Kleinen anvertraut. Man muß des lieben Heimgegangenen warmes Gemüt, seine väterliche Güte gekannt haben, um zu verstehen, mit welcher Herzlichkeit ihm die Kleinen anhängen, wie sie ihm ihre Freuden und Nöte offenbarten. Früh hat er die Wichtigkeit guter Handfertigkeitsschulen erkannt und ist in Rapperswil ihr eifrigster Förderer geworden. Weil er in der engen Verbindung von theoretischem Schul- und

praktischem Handarbeitsunterricht den sinngemäßen Weg zur ausgeglichenen Pflege aller Fähigkeiten im Kind sah, verließ er die ihm lieb gewordenen Kleinen — damals kannte man auf



† Peter Guler.

der Unterstufe das Arbeitsprinzip von heute noch nicht — und wirkte mit gleich großem Erfolg an der Oberschule.

Große Verdienste hatte der Verstorbene als Rektor der obligatorischen und als Lehrer an der kaufmännischen und der gewerblichen Fortbildungsschule. Mit der eigentlichen Schultätigkeit erschöpfte sich die Arbeitskraft des Mannes nicht; er stellte sich auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. Er bekleidete verschiedene Ämter; so gehörte er 25 Jahre lang der Verkehrskommission an. Er war Mitarbeiter an mehreren Zeitungen, welchen er durch seine ausgezeichnete Feder große Dienste leistete. Seine letzte publizierte Arbeit ist die Broschüre «Werden und Wirken», worin er ein umfassendes Bild von der Entwicklung der evang. Schulgemeinde Rapperswil-Jona entwarf.

Die Lehrerschaft hat in Peter Guler einen aufrichtigen und warmen Freund verloren. Sie wußte seine großen Kenntnisse und Erfahrungen und sein klares Urteil zu schätzen und zu würdigen und betraute ihn mit den verschiedensten Aufgaben und Ämtern. Er wirkte u. a. als Aktuar und Präsident der Konferenz vom Seebezirk, als Delegierter des Schweiz. Lehrervereins, als Rechnungskommismissions- und seit 1917 als Kommissionsmitglied des kantonalen Lehrervereins St. Gallen. Überall hat er seinen Mann gestellt und sich erfolgreich um die moralische und soziale Förderung unseres Standes bemüht. Den Dank der st. gallischen Lehrerschaft, den Kantonalpräsident Hans Lumpert in seinem tiefempfundenen Abschiedsgruß aussprach, hat Guler verdient. Schlafe in Frieden, lieber Freund und Kamerad. Dein Leben war Arbeit, Mühe und Geduld; es war aber auch der schönsten Erfüllung. S. R.



Kurse



— *Kurs der Schweizer. Päd. Gesellschaft in Rüdlingen.* Zeit: 10.—16. Oktober. Kursgeld (alles inbegriffen) für Zimmer 55 Fr., im Schlafsaal 45 Fr. Referenten und Themen: Paul Georg Münch, Leipzig: Der Deutschunterricht in der Arbeitsschule; Vom Sinn der Gemeinschaftsschule; Eltern und Lehrer Hand in Hand. Dr. Alfred Fankhauser: Literarische Themen (noch nicht bestimmt). Ernst Osterwalder: Stimmbildung und Chorgesang (mit allg. und individuellen Übungen). Fritz Schwarz: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Otto Studer: Klavier- und Musikpädagogik (mit Übun-

gen). Thusnelda Walter, Zürich: Rhythmische Übungen und Volkstänze. Anmeldungen an den Kursleiter *Fritz Schwarz*, Pestalozzi-Fellenberghaus, Bern.

— *Kurs für Mädchenturnen in Lenzburg*, 26. Juli bis 6. August. Die beiden Kursleiter E. Kreis von Kreuzlingen und A. Kündig von Winterthur haben es trefflich verstanden, uns (19 Lehrer und 15 Lehrerinnen) in den modernen Betrieb des Mädchenturnens einzuführen. Es ist unmöglich, an Hand eines Buches oder durch einen bloßen Schulbesuch das Mädchenturnen nach Dr. Mathias und Böni zu verstehen. Was z. B. die Ausdrücke «Lockerung» und «Spannung» bedeuten, läßt sich zwar vordemonstrieren. Aber zur Erkenntnis ihres Wertes und Wesens gelangt man nur durch Mitturnen, durch oft wiederholte Übung unter fachmännischer Anleitung, wie sie ein solcher Kurs bietet. 2 Wochen lang haben wir gelernt — Arbeitsschule —, alle Übungen wiederholt durchge-
turnt. Und erst durch das öftere Wiederholen und Betonen des Wesentlichen haben wir uns eingelebt in einen Turnbetrieb, der imstande ist, jugendliche Körpergewandtheit auszubilden.

Sollte es Kollegen geben, die sich bisher vom Besuch eines solchen Kurses durch die Befürchtung haben abhalten lassen, es sei zu anstrengend für sie, so sei ihnen gesagt, daß es wohl anstrengende Lektionen gibt, aber immer wieder Gelegenheit zur Erholung. Wenn am Abend der ganze Kurs fröhlich beisammensitzt, singt und — tanzt —, so beweist das, daß es zum Aushalten ist, bei gutem Willen. Und der kommt schon durch das Beispiel. — Alles in allem: So ein Turnkurs mit seiner Abwechslung zwischen ernster Arbeit und gesellig-frohem Beisammensein ist jedem zu empfehlen, der seine Ferien nützlich und angenehm zugleich zubringen möchte. St.

— In Liestal fand vom 22. Juli bis zum 5. August ein vom *Schweiz. Turnlehrerverein* veranstalteter Kurs zur Einführung in das Stoffgebiet der neuen Turnschule statt. Der Kurs war von 34 Teilnehmern aus allen Gebieten der deutschen Schweiz besucht und stand unter der vorzüglichen Leitung der Herren Turnlehrer A. Lerch, St. Gallen und J. Schaufelberger, Zürich. Leider war die neue Turnschule noch nicht druckfertig; sie wird wohl erst nächstes Jahr in die Hände der Lehrerschaft gelangen. Der neue Turnbetrieb unterscheidet sich wesentlich vom alten. Während wir bisher auf stramme, militärisch gedrillte Ausführung hielten, setzen die neuen Übungen ihren Wert in die rhythmische Ausführung. Aus der vollen Lockerungsstellung wird der Körper gestrafft bis zur Höchstspannung, um dann sofort wieder in die Lockerung überzugehen. So werden gleichzeitig die Muskelpartien gestärkt und die Gelenke gelockert und bereits eingetretene Versteifungen behoben. Im Prinzip steht das Knabenturnen auf gleichem Boden wie das Mädchenturnen, soweit es wenigstens die Freiübungen betrifft; nur ist die Wahl der Übungen eine andere. Dazu kommen nun noch die volkstümlichen Übungen, die in der Turnstunde einen weit größeren Raum einnehmen als bisher. Hier sind die Erfahrungen der Leichtathletik zu Rate gezogen: Größte Leistungsfähigkeit bei möglichst geringem Kraftverbrauch, soweit es wenigstens diese Altersstufe erlaubt. Diese prächtigen Vorübungen für Läufe, Sprünge und Stoßen waren den meisten Kursisten Neuland, bereiteten aber überall Freude. Jedem Turnlehrer, der nicht selber aktiver Leichtathlet ist, muß darum der Besuch von Einführungskursen warm empfohlen werden. Wenn dabei auch die eigenen Körperteile etwa «geknebelt» werden, so schadet nichts, der alte Rost darf auch einmal abgekratzt werden. Der Kurs wurde inspiziert von den Herren Oberst Steiner, Bern, vom Schweiz. Militärdepartement, Rektor Dr. Flatt, Basel, Präsident der eidg. Turnkommission und Reallehrer Wechsler, Schaffhausen.

Zum Schlusse sei den beiden Leitern nochmals der herzliche Dank gesprochen für ihre vorzügliche, methodisch fein durchdachte Arbeit, ebenso für die große Geduld, die sie mit unseren teilweise so erstarrten Körpern hatte. Ein weiterer Dank gebührt dem Stadtrat Liestal für die freundliche Einladung ins Stadthaus, ebenso der Lehrerschaft, die es sich nicht nehmen ließ, uns in Verbindung mit dem Turnverein einen so gemütlichen Abend zu bereiten. F. Sch.



Kleine Mitteilungen



Schülerbesuche in der internationalen Ausstellung in Basel. Die internationale Ausstellung für *Binnenschifffahrt und Wasserkraftnutzung* in Basel dauert noch bis zum 15. September. Wenn auch täglich Schulklassen aller Stufen zum Besuche eintreffen, so haben doch viele Lehrer noch Bedenken dagegen und wagen die Fahrt mit ihren Schülern nicht. Das Lob der Besucher über diese seltene Ausstellung ist jedoch ungeteilt, und man kann nur wünschen, daß sich besonders auch noch viele Schulen zur Fahrt nach Basel aufraffen.

Ein Besuch in der Ausstellung ist für einen heimatkundlich und volkswirtschaftlich eingestellten Geographieunterricht und für den Physikunterricht von unschätzbarem Wert. Von den einfachsten Funktionen einer Wasserfalle an beobachten wir die technische Verwendung der Wasserkraft bis ins Gebiet der kompliziertesten Energiegewinnung und Energieverwendung. Gerade dieses reiche Neben- und Füreinander in der Wasserkraftnutzung weckt im Laien auf dem Punkte, da seine Vorbildung zum Verständnis nicht mehr ausreicht, die Bewunderung des Schwerverständlichen. Im Schulzimmer kommt solches wohl nicht oft vor. — Zu verdanken ist ein reicher Gewinn indessen namentlich der bereitwilligen und sicheren, aber auch anpassungsfähigen *Führung*, die überdies unentgeltlich ist. Kostbare Zeit wird so gewonnen und eine vorzügliche Auswahl getroffen, was auch das beste Mittel gegen Ermüdung ist, die in Ausstellungen sonst so bald eintritt. Bei Kollektivführung wird zudem diese und jene Maschine in gebrauchsfertigem Zustande oder doch im Modell in Bewegung gesetzt, was für den Einzelbesucher nicht immer geschieht. Was dann noch auf Boden oder Gestellen unbeweglich bleibt, ist im Film in voller Tätigkeit zu sehen.

Zum Schlusse oder auch als Zwischenlandung betreten wir einen angeschlossenen Unterhaltungspark — lauter angewandte Technik. In einer sorgfältig geführten «Küchlistube» gibt es für erstaunlich wenig Geld reichliche und tadellose Verpflegung, was einem bei klassenweisem Besuche sehr willkommen ist.

Da die Tagespresse regelmäßig fachmännische Hinweise auf die Gesamtausstellung, einzelne Abteilungen und Veranstaltungen bringt, können diese Zeilen nur den Zweck haben, noch recht viele Schulen zu einem Besuche zu ermuntern.

Mitglieder unserer **Krankenkasse**, regt Eure Kollegen und Kolleginnen zum Beitritt in unsere Kasse an. Je größer die Mitgliederzahl ist, desto besser kann das Institut das soziale Moment betonen.



Schweizerischer Lehrerverein



Institut der Erholungs- und Wanderstationen des S. L.-V.

Der Betriebschef der *Bürgenstockbahn* auf Bürgenstock läßt uns mitteilen, daß die farbigen Plakate der Bürgenstockbahn gerne gratis an die Schulen abgegeben werden, sowie auch an weitere Interessenten.

Wir bitten unsere Mitglieder, uns gütigst Hoteladressen des In- und Auslandes mitzuteilen, mit welchen sie gute Erfahrungen gemacht haben während den verflossenen Ferientagen.

Die Geschäftsleiterin: *C. Müller-Walt*, alt Lehrerin, Au (St. Gallen).



Mitteilungen der Redaktion



Das eidgenössische Arbeitsamt, Bundesgasse 8, Bern, gibt uns Kenntnis von folgender offenen Stelle:

S. 5141. **Englisch-Lehrer**, der auch mit der englischen Litteratur sowie mit der Geschichte und Geographie von England und Nordamerika vertraut ist; zudem soll der Bewerber womöglich die Spiele dieser Länder kennen; für Institut in der Nähe von Schaffhausen.

Ausführliche Offerten, unter Erwähnung der Stellennummer, mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche an das Eidgenössische Arbeitsamt, Arbeitsnachweis in Bern.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Verbringt Eure Herbstferien im schönen

LUGANO

Seine Merkmale: Maximale Sonnenscheindauer / Landschaftliche Pracht / Nebelfrei / Theater / Kur-
saal / Kurorchester / Golf von September bis Mai / Berg- und Talbahnen / Dampfschiffahrt / Hotels
jeden Ranges / Prospekte durch das offizielle Verkehrsbureau Lugano

3887

Zu verkaufen.

Aus Trauerhaus einen
neuern 3903

Konzertflügel

(Bösendorfer)
mit rundem, vollem Ton.
Offert. unt. Chiff. A 3531 G
an Publicitas St. Gallen.

Heidelbeeren

Ia. süße, zu Fr. 1.— per Kil.
(5 und 10 Kilo-Kistli) 3886

Mailändersalami

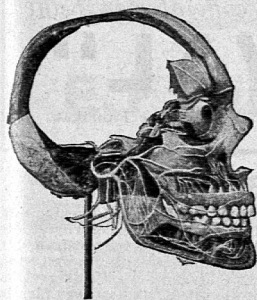
Ia. zu Fr. 6.50 per Kilo ver-
sendet täglich **Wwe. Tenchio**,
Lehrerin, **Roveredo** (Graub.).

TURM



In altbewährter Güte!

Durch die einschlägigen
Papeterien.



Anatomische Modelle
Skelette, Schädel
Lehrmittel

Werner Uhlig

Lehrmittel-Vertretungen
Rorschach 3806

Inseratenaufträge

für die
Schweizerische Lehrerzeitung
sind nicht an die Druckerel,
sondern an
Orell Füssli-Annoncen, Zürich
zu adressieren

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Luzern Hotel Restaurant Löwengarten

Telephon 339 — Direkt beim Löwendenkmal. 3527

Platz für 1000 Personen. Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc.

Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft aufs beste zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften **J. Treutel**.

Arth Hotel RIGI

Großer Saal. Gute Küche. Schulen u. Vereinen
am Zugersee bestens empfohlen. 3675 Ferd. Zürcher.

Bissone Pension Pozzi

Herrliche, sonnige Lage am Luganersee. Ruderboot, Bäder. Ge-
mütliches Heim. Prospekte und Referenzen. Telephon 39 3461

Brig Volkshaus

empfeilt sich bei Ferienreisen ins Wallis. Mäßige
Preise. Aufmerksame Bedienung. Strohlager in Zimmern
für 50 Schüler. 3457

Interlaken Hotel Beau-Site

Nähe Bahnhof und Schiffstation. Ruhige prachvolle Lage.
Geeignet für Schulen und Vereine. Mäßige Preise.
Garage. Im Winter „Hotel de Turin“, Menton. 3735

Locarno-Muralto Pension Helvetia

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage Auch für Passanten.
Gute Küche. Sehr bescheid. Preise. Prosp. postwendend. Tel. 463

Eine der schönsten Sommerfrischen

Menzberg Hotel Kurhaus

Luzern, 1010 m ü. M.
Klimatischer Luft
kurort Nähe Tannen-
wald. Schöne Spaziergänge, rigiähnliche Aussicht. Richtiger
Tummelplatz für Naturfreunde und Ruhesuchende. Eigenes Auto
und Garage. Mäßige Preise. Prosp. Al. Voney-Koch.

Novaggio. Pension Bel Cantone

640 m ü. M., bei Lugano. Familienpension. Gute bürgerl. Küche.
Vorzügliche Weine. Sonnige Lage mit Terrasse und Garten. Pen-
sionspreis Fr. 6.50 (Zimmer inbegriffen). Telephon 23. Für längeren
Ferienaufenthalt Spezialarrangement. P. Cantoni-Corti.
Auf Wunsch werden auch Italienisch-Stunden erteilt. 3889

Hotel und Pension Oeschinensee

bei Kandersteg 3697
empfeilt sich Schulen und Vereinen bestens.
Mäßige Preise. Telephon. D. Wandfluh.

Italien Ospedaletti Riviera

HOTEL SUISSE Altrenommiert. Schweizerhaus.
Besitzer **Britschgi-Winkler**.
Meerbäder, Traubenkurven, Herbst-, Winter- und Frühlings-
Aufenthalt. Pensionspreis von Lira 45.— an. 3873

Italienreisen

Vom 19.—28. Sept. mber, vom 4.—3. Okt. und vom 21.—30. Okt.
führt der Un erzeichnete wie gewohnt Gruppen von 20 bis 40
Personen nach Venedig, Assisi, Rom, Neapel. Interessenten ver-
langen sofort d. Reiseprogramm von Büttler, Dir., Böttstein (Aarg.)

Hotel Pension Lema, NOVAGGIO b. Lugano (Tessin)

650 M. Fam.-Pens. Herrl. Pan. Gute reichl. Küche. Sonn. Lage m.
Terr., Garten u. Park. Fr. 6.50 p. Tag inkl. Zimmer. Prosp. gratis.

Pension Villa Magda Hilterfingen - Thunersee

Ruhig, staubfrei, direkt am See. Seebadehaus. Gr. Garten.
Tea-Room. Diners. Garage. Pensionspreis von Fr. 10.— an.
Prospekte. Neuer Inhaber **J. Hausner-Käser**.
3433 Gleiches Haus **Hotel Eiger, Wengen**.

Ponte-Trésa, Luganersee HOTEL PENSION GRIVELLI

Schönstes und bestes Restaurant am Platze mit großer Terrasse
am See. Bescheidene Preise. Für Schulen u. Vereine Ermäßigung.
Pensionspreis von Fr. 6.— an. F. Lauwiner-Steiger, neuer Besitzer. 3877

Pension Paradiso-Sport Lugano-Paradiso

Schöne ruhige Lage, 2 Min. vom Quai, für Ferienaufenthalte
besonders geeignet. Bürgerliche Küche, Ia. Italienische Weine.
Pensionspreis Fr. 8.—. Prospekte. 3835 Bes.: Ida Brignoli.

Rapperswil Hôtel du Lac

Große Säle u. Aussichtsterrasse für Schulen u. Gesellschaften.
Einfache Mittagessen. Kaffee, Tee, Schokolade. Telephon 44.
Mit besten Empfehl. der neue Bes. A. Lagler-Humbel. 3815

Restaurant und Ferienheim Weisslingen

630 m ü. M. 3687 Zürcher Oberland
empfeilt sich bestens für Ferienaufenthalt. Schöne, walddreiche,
ruhige, ebenso sonnige Lage. Anerkannt gute Küche. Größere und
kleinere Säle den tit. Vereinen und Schulen beim Besuche der
Kyburg bestens empfohlen. Telephon 6. Familie Kury-Fink.

„SENNRÜTI“

Degersheim 900 m ü. M. Toggenburg
Best eingerichtete physikalisch-diätetische Kuranstalt

Das ganze Jahr geöffnet. Erfolgreiche Behandlung v. Adern-
verkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-,
Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh. Rückstände v. Grippe etc.
III. Prospekt. F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

WEESEN Schloßhotel Mariahalden

Idealer Ausflugsplatz für Vereine und Schulen. Große Räumlich-
keiten. Prachtvolle Parkanlagen. Vorzügliche Küche zu mäß gen
Preisen. Kostenvoranschläge unverbindlich. Bes.: R. Willa. 3690

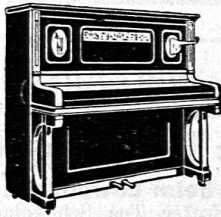
Beaflenberg Kinderheim Berggrösl

1150 Meter über Meer
Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle
u. sorgfältige Pflege / Jahresbetrieb / Telephon 15 / Prospekte
und Referenzen durch 3214 Fri. H. u. St. Schmid.

PIANOS

**Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten**

3556



Alleinvertretung
für das
Gebiet unserer Häuser
der
Schweizerpianos
BURGER & JACOBI

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
**Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf**

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus



Seltene Gelegenheit!

Eine Gelegenheit besonderer Art bedeutet unser heutiges Angebot.
3893

Halbleinen

160 cm breit, starke prächtige Ware zum einzigartig billigen Preise von nur **Fr. 2.50 per Meter**. Da unser Vorrat in dieser Ware zu solchem Preise bald aufgebraucht sein wird, so wollen Sie sofort bestellen. — Jede Bestellung wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

T. Bornstein & Cie. / Eisengasse 10 / Basel



Gademanns Handelsschule, Zürich

Älteste u. bestempfohlene Privathandelsschule Zürichs
Spezialausbildung für den gesamten Bureau- und Verwaltungsdienst für Handel, Bank, Hotel, Post etc. — Fremdsprachen.
Höhere Handelskurse. — Man verlange Prospekt. 3217

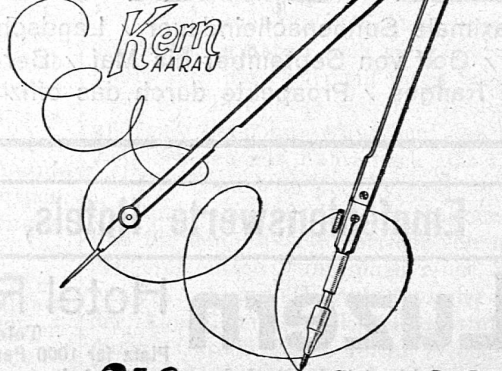
Viele

100'000

RAS-Dosen wandern jährlich hinaus in alle Gauen des Schweizerlandes. Zu Stadt und Land, selbst im entlegenen Weiler ist Schuherème RAS zu finden — seit Jahrzehnten bekannt und beliebt wegen ihrer guten Qualität, Feinheit und Ausgiebigkeit. Jede Dose RAS, die Sie kaufen, verlängert die Lebensdauer Ihrer Schuhe.

3412

PRÄZISIONS REISSZEUGE



Kern & Cie AG.
AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN



Kompl. Fähnrich- ausstattungen

Fest-, Vereins- u.
Komiteeabzeichen,
Kränze u. Zweige
jeder Art, Trink-
hörner, Diplome,
Bänder etc.,
Vereinshüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 264. Teleqramme: Moellersteiger

CITROVIN
DIE STETS FERTIGE
SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN

ALS ESSIG
AERZTLICH EMPFOHLEN
MATUSTA

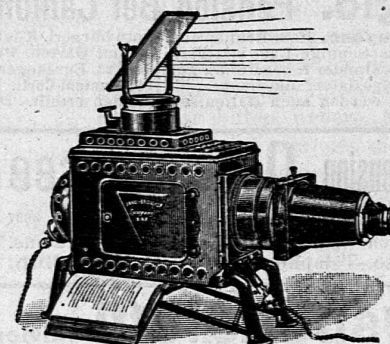


TRINKEN SIE

nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung · Schweizer Fabrikat



Neuheiten-Bericht.

Die neuzeitlichen episkopischen Bildwerfer sind zumeist mit einer 500 Wattlampe ausgerüstet; die hiermit erzielte Bildhelligkeit reicht weitaus für eine Schulklasse, bezw. für einen kleineren Saal. Vielfach machte man hiermit auch erfolgreiche Vorführungen in größeren Räumen; aber für die Anwendung in Aulen, größeren Vereinssälen usw. erschien doch eine größere Helligkeit erwünscht. Diese Forderung kann nun bei dem bekannten Janus-Epidiaskop der Firma Ed. Liesegang, Düsseldorf, leicht erfüllt werden durch eine zusetzliche zweite Lampe, welche die Helligkeit um reichlich 80% erhöht. So liefert der „Tra-Janus“ — dies ist die Bezeichnung des Janus mit 2 Lampen — im dunklen Raum gut beleuchtete episkopische Lichtbilder von 3 m Größe. Der Ansatz kann auch nachträglich an alte Janus-Apparate angebaut werden. Interessenten erhalten kostenlos Prospekt von der Firma Ed. Liesegang über-sandt. 3904

Zensurhefte Stundenpläne Heftumschläge

3381

stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl gratis und franko zur Verfügung, ebenso die für den Unterricht in der Naturkunde interessante Broschüre „Die Cichorie als Kulturpflanze“.

Heinrich Franck Söhne A.-G. (Abt. F), Basel.

Hobelbänke

von 150 cm lang an, mit
Eisenspindeln, à Fr. 82.—
und so weiter, liefert
Joh. Hofer, 59 8
Hobelbankfabrikation
Strengbach (Aargau)

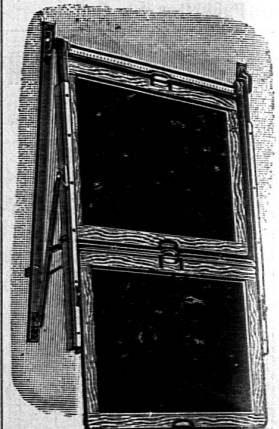
Zu vermieten

zwei schöne ineinandergehende
Zimmer mit freier Aussicht, ev.
auch einzeln, unmöbliert oder
teilweise möbliert, auf Wunsch
mit Küchenanteil und Bad-
zimmer auf 1. Sep. oder später

Frl. Schneider,
Weinplatz 3 III, Zürich 1

Ehram-Müller Söhne & Co.

ZÜRICH 5
Limmatstr. Nr. 34



Wandtafeln

Div. Systeme
Prospekte gratis!

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

20. Jahrgang

Nr. 14

21. August 1926

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925 (Fortsetzung). — Über die pädagogische Notwendigkeit kleiner Schulklassen. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Ordentliche Delegiertenversammlung (Schluß).

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1925.

(Fortsetzung.)

1) Zuschriften, Eingaben und Anregungen.

Auch im Jahre 1925 gingen dem Kantonalvorstand von Sektionen, lokalen Lehrervereinen, Konventen, Kollegengruppen und einzelnen Lehrern verschiedene Zuschriften, Eingaben und Anregungen zu, denen wenn immer möglich entsprochen wurde. Es seien hier die folgenden erwähnt:

1. Auf die Zuschrift eines Kollegen, der mit seinem Rücktritt vom Lehramt auf Ende des Schuljahres 1924/25 sein Mandat als *Delegierter der Sektion Zürich im S. L.-V.* zur Verfügung stellte, wurde mitgeteilt, er möchte nach § 8 der Statuten beitragsfreies Mitglied und als solches weiterhin Delegierter bleiben, welchem Wunsche er in verdankenswerter Weise entgegenkam.

2. In einer längeren Zuschrift wurde eine vermehrte Tätigkeit der vom Erziehungsrate eingesetzten *Kantonalen Jugendschriftenkommission* gewünscht. Die Anregung, die weitergeleitet wurde, fand Berücksichtigung.

3. Von einem Kollegen wurde in einer Zuschrift angeregt, der Kantonalvorstand möchte im «Päd. Beob.» gegen Angebote von *Schundliteratur* Stellung nehmen. Es mußte geantwortet werden, daß wir nicht in der Lage seien, uns auf dieses Tätigkeitsgebiet zu begeben, sondern daß wir diese Arbeit den hiezu geschaffenen privaten und amtlichen Institutionen überlassen und selbstverständlich den «Päd. Beob.» zur Verfügung stellen, wenn Kollegen den Kampf aufnehmen wollen.

4. Mit Zuschrift vom 16. Januar 1925 teilte E. Brunner, Lehrer in Unterstammheim, dem Kantonalvorstand mit, daß einige Initianten die Gründung einer *Zürch. Kant. Elementarlehrerkonferenz* planen. Zugleich ersuchte er ihn um Bekanntgabe seines Standpunktes in dieser Angelegenheit. In unserer Antwort vom 28. Januar 1925 führten wir aus, daß nach der Umschreibung der Ziele, die den Elementarlehrern bei der Gründung ihrer Konferenz vorschweben: Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft, die ausschließlich methodische und schultechnische Fragen erörtert, und nach der gegebenen Versicherung, man werde in den kurzen Statuten peinlich darauf halten, daß das Kompetenzgebiet des Z. K. L.-V. strikte respektiert werde, für uns kein Grund zur Opposition vorliege. «Der Zürch. Kant. Lehrerverein», schrieben wir, «kann sich mit diesen Fragen nicht befassen; seine Tätigkeit liegt auf einem anderen Gebiet. Es scheint uns darum nur von Gutem zu sein, wenn eine solche Arbeitsgemeinschaft ihre Ziele zu klären und zu einem einheitlichen Vorgehen zu gelangen versucht. Dabei leitet uns die Überzeugung, es werde bei gutem Willen stets möglich sein, die Tätigkeitsgebiete der beiden Organisationen gegen einander abzugrenzen, und wir haben auch», schlossen wir, «das Zutrauen in die standespolitische Einsicht der Kollegen, sich gegebenen Falles der umfassenden Organisation einzuordnen.» Der Einladung zur Teilnahme an der Gründungsversammlung wurde durch Abordnung von Fräulein Dr. Martha Sidler Folge gegeben. Auf eine Anfrage des Präsidenten der Elementarlehrerkonferenz, E. Bleuler, Lehrer in Küsnacht, vom 11. Mai 1925, ob der Kantonalvorstand geneigt wäre, dieser das Organ des Z. K. L.-V. für Bekanntmachungen, kurze Versammlungsberichte usw. offen zu halten, wurde mitgeteilt, daß der Kantonalvorstand den «Päd. Beob.» zu dem genannten Zwecke zur Verfügung halte und die Einsender für ihre Artikel auch honorieren werde.

5. Bald nach der Schaffung der Elementarlehrerkonferenz rief P. Keller, Lehrer in Nohl, in Nr. 5 des «Päd. Beob.» 1925 auch zur Gründung einer *Zürch. Kant. Reallehrerkonferenz* auf. Anlässlich dieser Bewegung wurde im Kantonalvorstand die Frage aufgeworfen, ob nicht die Bildung der verschiedenen Stufenkonferenzen dem Ganzen schaden könnte. Man hielt aber dafür, die gehegten Bedenken seien unbegründet, so lange sich diese besonderen Vereinigungen nur mit methodischen und pädagogischen Angelegenheiten befassen; anders läge die Sache, wenn auch auf schul- und standespolitischem Gebiete, wo nur der alle Stufen umfassende Z. K. L.-V. von Einfluß sein könne, Stellung bezogen werden wollte. Eine Frage für sich bilde das Verhältnis dieser Stufenkonferenzen zu den gesetzlichen Organisationen der Schulkapitel und der Schulsynode. An die Gründungsversammlung, die am 5. September 1925 in Zürich stattfand, wurde, einer Einladung um eine Vertretung des Kantonalvorstandes nachkommend, Fräulein Dr. Martha Sidler abgeordnet. Nach erfolgter Gründung ließ der Kantonalvorsand auch der Reallehrerkonferenz eine der Antwort an die Elementarlehrerkonferenz gleichlautende Zuschrift zugehen.

6. Gerne liehen wir auf geäußerten Wunsch der Anregung eines Mitgliedes des Kantonsrates um Schaffung eines Übergangsstadiums in der *Gewährung von außerordentlichen Staatszulagen* unsere Mithilfe. Es wurde erreicht, daß bis zur gesetzlichen Regelung der Angelegenheit, die Erziehungsdirektor Dr. Mousson auf 1926 in Aussicht stellte, gemäß Antrag des Regierungsrates vom 18. Juni 1925 an den Kantonsrat für das Jahr 1925 Gemeinden von 225% Steuern an bei Ausrichtung der genannten Zulagen Berücksichtigung fanden.

7. In der Sitzung vom 9. Mai 1925 nahm der Kantonalvorstand Kenntnis von einer Zuschrift der Erziehungsdirektion, in der ihm mitgeteilt wurde, daß die im Botanischen Garten in Zürich aufgestellte Büste von *Seminardirektor Heinrich Zolinger*, die eine Stiftung der zürcherischen Lehrerschaft gewesen sei, renoviert werden sollte. Die Kosten betrügen etwa 535 Franken, und da, so wurde ausgeführt, der Schulsynode für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung stünden, möchte man den Z. K. L.-V. ersuchen, diese zu übernehmen. Der Kantonalvorstand überwies die Angelegenheit zur Prüfung an seinen Vizepräsidenten W. Zürcher und ließ sich von der Delegiertenversammlung am 6. Mai 1925 den allfällig erforderlichen Kredit einräumen, da ihm § 34 der Statuten nur die Kompetenz gibt, über einmalige Ausgaben bis auf den Betrag von 500 Franken zu beschließen. Die Frage, die sich noch durch weitere sechs Sitzungen hinzog, ist von W. Zürcher in Nr. 6 des «Päd. Beob.» 1926 dargelegt worden, weshalb hier lediglich darauf verwiesen sei. Einige weitere Mitteilungen in der Sache werden im nächsten Jahresbericht zu machen sein.

8. In einer Zuschrift vom 26. April 1925, in der sich ein Kollege über die Praxis der Versteuerung des aus den Einkommen der drei der Taxation vorhergehenden Jahre berechneten Durchschnittes beschwerte, wurde der Kantonalvorstand um Rat und um eine Eingabe an den Regierungsrat auf *Abänderung* der betreffenden Bestimmungen des *Steuergesetzes* ersucht. Der Vorstand hielt diese Anregung für eine Aufgabe des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten, der dann auch im Sinne der Zuschrift vorging. Die Frage, ob wegen der ergangenen Taxation nach Erschöpfung des kantonalen Instanzenzanges ein staatsrechtlicher Rekurs ans Bundesgericht Aussicht auf Erfolg haben würde, wurde unserem Rechtskon-

sulenten vorgelegt. Für einmal wurde von weiteren Schritten abgesehen; dagegen empfahl man dem Kollegen, vorzugehen, wenn abermals in der uns zur Kenntnis gebrachten Art und Weise eingeschätzt werden sollte.

m) *Der Zürich. Kant. Lehrerverein als Sektion des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten.*

Dem im Jahre 1918 gegründeten Kant. Zürich. Verbande der Festbesoldeten, dem Ende 1925 12 Sektionen mit 5140 Mitgliedern angeschlossen waren, gehört auch der Zürich. Kant. Lehrerverein an. Von der Tätigkeit, die diese zentrale Wirtschaftsorganisation im Jahre 1924/25 entwickelt hat, legte der in Nr. 14 des «Päd. Beob.» 1925 erschienene Jahresbericht des Präsidenten Zeugnis ab. Der Einfachheit halber und um Portoauslagen zu ersparen, brachten wir den Mitgliedern des Z. K. L.-V. den Aufruf, den die Vorortssektion Zürich der Vereinigung Schweizerischer Festbesoldetenverbände auf die Eidgenössische Abstimmung vom 24. Mai 1925 über die Initiative Rothenberger für deren Annahme erließ, durch Abdruck in Nr. 6 des «Päd. Beob.» vom 9. Mai 1925 zur Kenntnis. Ein ausführlicher Bericht über die Delegiertenversammlung vom 3. Oktober 1925 in Winterthur ist in Nr. 15 des «Päd. Beob.» 1925 erschienen. Unsere Organisation ist in dem elfgliedrigen Zentralvorstand des K. Z. V. F. durch Kantonsrat F. Rutishauser, Sekundarlehrer in Zürich 6, der das Präsidium bekleidet, und U. Siegrist, Lehrer in Zürich 4, vertreten; durch ihn bleibt der Vorstand des Z. K. L.-V. mit demjenigen des Gesamtverbandes in steter Fühlung.

(Fortsetzung folgt.)

Über die pädagogische Notwendigkeit kleiner Schulklassen.

Vortrag, gehalten in der Kreisschulpflege Zürich V.

Sehr geehrte Anwesende!

Nächstes Jahr werden wir die hundertste Wiederkehr von Heinrich Pestalozzis Todestage feierlich begehen. Es ist eine glückliche Fügung des Schicksals, daß dieser äußeren Bereitschaft zur Feier auch eine innere entspricht. Nach einer Epoche des Materialismus, des Egoismus, der seelischen Verflachung und Verödung sehnen wir uns nach innerem Reichtum und blicken dankbar zu jenen Helden der Liebe auf, von denen Pestalozzi auf dem Gebiete der Jugenderziehung unzweifelhaft der gewaltigste gewesen ist. Seine tiefste ethische Forderung in bezug auf unsere Volksschule drückt Pestalozzi mit den Worten aus, daß «Vater- und Muttergeist» darin einziehen müsse.

Wohl hat es zu allen Zeiten Lehrer gegeben, welche diesem Ideale mit Begeisterung für ihren Beruf nachstrebten. Zwei Dinge sind es aber vor allem aus, welche sich diesem hohen Streben bisher hindernd in den Weg gestellt haben: erstens die Überschätzung der Methode und zweitens die großen Schülerzahlen.

Wir erkennen heute zwar, daß es keine alleinseligmachende Methode gibt, sondern daß die Tätigkeit des Lehrers mit der künstlerischen verwandt und der Erfolg in erster Linie von seiner Persönlichkeit abhängig ist. Eine Erörterung dieses ersten Punktes kann ich mir in Ihrem Kreise wohl ersparen. Was dagegen die hohen Schülerzahlen anbelangt, ist leider die Einsicht in ihre Unzweckmäßigkeit noch nicht so allgemein verbreitet, wie man es im Interesse unserer Volksschule wünschen möchte; um so dankbarer sind wir unseren höchsten städtischen Schulbehörden, daß sie durch die bekannte Ansetzung von Höchstdurchschnittszahlen ein tiefes Verständnis für die wesentlichen Bedürfnisse der Schule bekundet haben. Ich werde nachher nochmals kurz auf diese Zahlen zurückkommen.

Neben den konfessionellen sind es heute besonders auch intellektuelle Kreise, welche die Volksschule und ihre Lehrer angreifen. Sie behaupten, die heutige Schule leiste trotz ihrer kleinen Schülerzahlen nicht mehr was die frühere; ergo seien ihre Lehrer weniger gewissenhaft. Leider nehmen sich die betreffenden Leute in der Regel die Mühe nicht, solche Urteile durch Tatsachen zu belegen. Aber selbst wenn ihnen der Nachweis von der Richtigkeit ihrer Behauptungen gelänge, so

müßten wir sie an drei Dinge erinnern, welche sie völlig zu übersehen scheinen: 1. ist es der alten Schule nicht möglich gewesen, schwach- und mittelbegabte Schüler so zu fördern, wie man es von einer wirklichen «Volksschule» verlangen muß, 2. würden gerade diese Kreise jene Erziehungs- und Unterrichtsmethoden, wie sie früher allgemein zur Anwendung kamen, unbedingt verurteilen, und 3. müssen wir in der Schule heute auf ganz anderen Grundlagen weiterbauen, als es nur vor 20—30 Jahren noch der Fall gewesen ist.

Gestatten Sie, daß ich mit ein paar Strichen jene Art des Unterrichtes skizziere, welche viele von uns noch aus eigener Erfahrung kennen werden.

Oft hatte ein Lehrer gegen 100 Schüler in mehreren Klassen gemeinsam zu unterrichten. Gewöhnlich hastete er von einer Abteilung zur andern, um jede Klasse und jeden Schüler nach Kräften zu fördern. Trotzdem kam es oft vor, daß Kinder während ihrer Schulzeit mehrmals repetieren mußten. Der Sprachunterricht, die Krone einer gut geführten Schule, mußte sehr schablonenhaft erteilt werden. Alle Aufsätze wurden eingehend besprochen, fast wörtlich auswendig gelernt und zuletzt an Hand zahlreicher Stichwörter geschrieben. Das Kopfrechnen, ein unentbehrliches Mittel zur Einsicht ins Zahlensystem, konnte wenig zu seinem Rechte gelangen. Pflanzen, Tiere und geographische Gebiete wurden an Hand von Schemata, die jedem Kinde mehr oder weniger geläufig waren, besprochen. Im Zeichnen wurden Vorlagen kopiert. Der Unterricht in Sittenlehre beschränkte sich auf die Behandlung moralischer, in den oberen Klassen biblischer Erzählungen und wirkte etwa als erweiterter Sprachunterricht. Die Schulkdisziplin wurde mit den bekannten Schulstrafen, sehr oft mit Tatzen, aufrecht erhalten usw. usw.

Wenn Sie das Bild der heutigen Schule mit dem der früheren vergleichen, werden Sie sehr viele verwandte Züge finden. Der Unterschied besteht nur darin, daß diese Art der Schulführung dazumal von Schülern, Eltern und Lehrern als etwas Selbstverständliches hingenommen wurde, währenddem dies heute durchaus nicht mehr der Fall ist.

Vier neue Forderungen sind es namentlich, die aus Pädagogen-, Wissenschaftler-, Eltern- und Behördenkreisen an die heutige Schule gestellt werden und einen schweren Zwiespalt in die Berufstätigkeit des Lehrers gebracht haben, weil sie ohne wesentliche Verminderung der Klassenstärken nicht durchzuführen sind: 1. die Forderung nach vermehrter Erziehung des Kindes durch die Schule; 2. die Forderung nach Anwendung von Erkenntnissen in der Schulführung, welche uns durch die Tiefenpsychologie vermittelt wurden; 3. die Forderung nach möglichster Vermeidung der Körperstrafe und 4. die Forderung des Unterrichts nach dem Arbeitsprinzip. — Wenn sich diese Fragenkomplexe auch teilweise decken und praktisch kaum auseinanderhalten lassen, so gestatten Sie mir doch, einer logischen Gliederung zuliebe, die Punkte in der angegebenen Reihenfolge zu erörtern.

Wenn in der Stadt ein junger Lehrer heute voll Begeisterung seinen Beruf antritt und meint, mit einem möglichst anschaulichen, interessanten Unterrichte die kleinen Leute zu fesseln, so wird er sehr bald die bittere Erfahrung machen, daß ihm trotz aller Vorbereitung zahlreiche Widerstände erwachsen, mit denen er nicht gerechnet hat: Zerstreutes Wesen, rasch erlahmendes Interesse, sogenannte Nervosität, die sich in Herumrutschen, Spiel mit allerlei Gegenständen, Scharren mit den Schuhen, Nasenbohren, Nägelkauen usw. äußert, ferner Ungehorsam, Frechheit, Trotz usw. usw. Es sind dies fast ausnahmslos Fehler, die auf einer mangelhaften häuslichen Erziehung beruhen. Wohl wurde uns beispielsweise durch unsern hochverehrten Pädagogiklehrer Professor Lüthi seinerzeit im Seminar immer und immer wieder eingeschärft, den Fehler in erster Linie bei uns selber zu suchen, wenn in der Schule etwas nicht klappe. Indessen wird niemand vom Lehrer verlangen, daß er diese Einstellung bis zur Selbstvernichtung beibehalte. Wer vorurteilsfrei an die Dinge herantritt, wird zugeben müssen, daß die häusliche Erziehung unserer Großstadtkinder nicht mehr so sein kann, wie sie früher beispielsweise beim Bauern- und Handwerkerstande gewesen ist

und wie sie im großen und ganzen als naturgemäß bezeichnet werden muß. Die schlimmsten Feinde des Familienlebens, Alkohol und Geschlechtskrankheiten, sind zwar bei uns glücklicherweise bei weitem nicht in dem Maße am Werke, wie dies laut Statistik in anderen Großstädten der Fall sein dürfte. (Siehe Dr. med. Rohleder, Berlin, Grundzüge der Sexualpädagogik, 2. Aufl. 1925). Hingegen gibt es auch bei uns Einflüsse genug, welche geeignet sind, das Bild der normalen Familie in seinen Grundzügen zu verändern. Wenn ich in Gedanken die Familienverhältnisse meiner gegenwärtigen Schüler durchgehe, soweit sie mir bekannt sind, so finde ich eine große Zahl von Fällen, wo die geschlossene Einheit des Familienverbandes gelockert worden ist. Da sind in erster Linie jene Kinder zu nennen, die nur noch einen oder gar keinen Elternteil mehr dauernd besitzen, sei es, daß das Kind ein uneheliches, daß ein Elternteil gestorben ist, daß die Eltern geschieden sind und daß das Kind eventuell einen Stiefvater oder eine Stiefmutter hat, daß es bei den Großeltern oder gar bei fremden Leuten ist: Das sind im ganzen 10 von 43 Fällen, also fast 25%. Dazu kommen 2 Fälle, wo ein Elternteil dauernd krank ist. Zu den ungünstigen erzieherischen Verhältnissen rechne ich auch jene, wo der Vater berufshalber gezwungen ist, sich wochen- und monatelang in anderen Kantonen oder im Auslande aufzuhalten: Es sind im ganzen 6 Fälle. Wenn wir ferner an jene zahlreichen Familien denken, wo Vater und Mutter genötigt sind, tagsüber dem Verdienste nachzugehen und sich deswegen verhältnismäßig wenig um ihre Kinder zu kümmern vermögen; wenn wir uns ferner vorstellen, daß einzelne Kinder der beschränkten Wohnverhältnisse halber gezwungen sind, im Schlafzimmer der Eltern zu schlafen, was erfahrungsgemäß sehr oft einen schlechten Einfluß auf die seelische Entwicklung der Kinder ausübt, so werden wir nicht verwundert sein, wenn sich die Zahl der ungünstigen Fälle auf nahezu 30 erhöht. Zu alledem treten noch verschiedene Faktoren mehr allgemeiner Natur, welche mehr oder weniger zum Leben und Treiben der Großstadtkinder gehören: Gassenleben, wenig Gelegenheit zur Betätigung der natürlichen Bewegungs- und Handarbeitstrieb, namentlich bei den Knaben, oft zu wenig Schlaf, manchmal eine schale Genußsucht und oberflächliche Lebensauffassung, die sich in den Familien breitmacht, vielfache Surrogate an Stelle von natürlichen Genüssen des Landkinds usw. usw. Ferner muß ich hier, nicht etwa im Sinne einer negativen ethischen Wertung, wohl aber als unumstößliche und namentlich durch das Wohnproblem verursachte Tatsache das Ein- und Zweikindersystem erwähnen, das in bezug auf die Schulerziehung erschwerend wirkt. In einer größeren Familie wurde in der Regel nach der Seite der Gemeinschaftserziehung unbedingt eine tüchtige Vorarbeit geleistet, welche heute größtenteils dem Kindergarten oder der Elementarschule zufällt. Ich muß gestehen, daß mir noch keine Klasse erzieherisch derart zu schaffen machte, wie die gegenwärtige. Und überall, wo ich mich mit Kollegen der Stadt über dieses Thema unterhalte, wird mir bestätigt, daß das Problem der Erziehung durch die Schule sich immer komplizierter und schwieriger gestaltet. Sie werden sich nach all diesen Überlegungen mit mir darüber wundern, daß es immerhin noch relativ viele Kinder gibt, an denen der Lehrer wirklich Freude haben kann.

Wenn die Schule heute gezwungen ist, mit zahlreichen Widerständen und Kinderfehlern zu kämpfen, die sie früher nicht in dem Ausmaße kannte, so werden Sie begreifen, daß es auch bei kleineren Schülerzahlen nur mit größter Energie möglich ist, im Unterrichte so viel zu erreichen, wie früher bei größeren Klassenbeständen. Unsere Aufgabe hat sich heute, wie diejenige des Pfarrers übrigens auch, stark nach der Seite der Erziehung und Fürsorge hin verschoben. Wenn wir auch stets im Auge behalten wollen, daß keine staatliche Institution jemals instande sein wird, die Lücken der Familienerziehung ganz ausfüllen zu können, so dürfen wir anderseits die Möglichkeiten der Schule namentlich in der Richtung der Gemeinschaftserziehung doch nicht unterschätzen, sofern es uns durch eine wesentliche Verminderung der Klassenstärken möglich sein wird, in der Schule nach Pestalozzis Forderung Vater- und Muttergeist einziehen zu lassen.

Kaum ein Wort wie «Gemeinschaftserziehung» ist jedoch geeignet, über die wirklichen Bedürfnisse der Schule hinwegzutäuschen. Wenn beispielsweise ein Referent an einem Elternabend dazu kommt, den Kindergarten gerade deshalb als vorbildliche Stätte der Gemeinschaftserziehung zu preisen, weil dort etwa 40 Kinder zusammengepfertcht werden, so befindet er sich sicher auf falscher Fährte. Kann man sich ein unpsychologischeres Vorgehen denken, als daß man so viele kleine Kinder, welche bis jetzt allein oder mit 1 bis 2 Geschwistern aufgewachsen sind, im Kindergarten oder in der Elementarschule vereinigt und sagt: «Da, vertragst euch miteinander, schaut zu, wie es geht!» Kommt das nicht der klassischen Schwimmlehre gleich, wo man ein Kind ins Wasser wirft und sagt: «Da schwimm oder schlucke!» Gewiß wird es mancher unerschrockene und kräftige Bursche sehr rasch zustande bringen; aber die Mehrzahl der Kinder dürfte auf diese Weise dem Wasser dauernd entfremdet werden. Wir haben denn auch gewöhnlich in den oberen Klassen noch verhältnismäßig viele Schüler, ja, sagen wir ruhig: wir haben auch bei den sogenannten «Erwachsenen» noch außerordentlich viele Exemplare, denen die elementarsten Gesetze des menschlichen Zusammenlebens nicht in Fleisch und Blut übergegangen sind, und die sowohl im privaten, als auch im staatlichen Leben in erster Linie auf die Gewalt abstellen und das Recht nur so weit gelten lassen, als es ihren Zwecken dient.

Lassen wir uns von einem Schlagworte nicht verblüffen und halten wir uns stets vor Augen, daß alle Einwirkung auf das Kind, die den Namen «Erziehung» verdient, eine durchaus individuelle sein muß. Erziehung zur Gemeinschaft ist das Ziel; individuelle Erziehung aber ist der einzige Weg, auch in der Schule, der zu diesem Ziele führt. Es gibt wohl kaum einen namhaften Pädagogen, der dies nicht mit aller Deutlichkeit ausgesprochen hätte. Das Verständnis für diese Wahrheit ist uns allerdings in den vergangenen Jahren, da die Kasernenhoferziehung überall in Blüte stand, etwas abhanden gekommen. Erst die Früchte dieser «Erziehung» haben uns wieder die Augen geöffnet.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß ich unter individueller Erziehung nicht ein Aufwachsen in der Abgeschiedenheit (etwa nach Art von Rousseaus Emile) verstehe, auch nicht Erziehung zum Individualismus oder gar zum Übermenschen, sondern eine Erziehung in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft unter möglicher Berücksichtigung der Anlagen und Kräfte des einzelnen. Auf keinen Fall aber kann und darf es so bleiben, wie es heute noch ist, daß der einzelne sich als Nummer in einer Herde oder Truppe fühlen muß.

Ich verkenne den Wert eines klassenweise erteilten Sittenlehrunterrichtes, namentlich auch die Darbietung der tiefen biblischen Geschichten, nicht; aber dieser Unterricht bedarf unbedingt der Ergänzung durch die individuelle Einwirkung, wenn er Frucht tragen soll. Sie können in der Sittenlehrstunde die Geschichte von Abraham und Lot noch so schön erzählen, Sie können die Kinder durch Ermahnungen zur Nächsten-, ja zur Feindesliebe fast zu Tränen rühren; deswegen wird es in der nächsten Pause doch geschehen, daß einer dem andern eine Beule auf die Stirne pflanzt oder einen fast lebensgefährlichen «Box» versetzt. Und wenn Sie den Täter zur Rede stellen, werden Sie bei ihm die Überzeugung finden können, daß die Beleidigung, die er von dem andern erlitten hat, alles bisher Dagewesene bei weitem übertreffe. Oder Sie stoßen auf die Erinnerung an die väterliche Ermahnung, keine Beleidigung ungerächt zu ertragen. Hier heißt es, mühsame Arbeit im Kleinen, am einzelnen Kinde leisten.

Je kleiner das Kind ist, desto mehr besteht die Erzieherarbeit in Gewöhnung. Gewöhnung setzt aber eine unbedingte Konsequenz voraus. Wer einen Fehler zweimal verhindert und einmal wieder durchläßt, der hat sich um den größten Teil des Erreichten wieder gebracht. Hier ist der allerwundeste Punkt der großen Schülerzahl. Es ist einem Lehrer bei aller Aufopferung heute einfach nicht möglich, denjenigen Grad von Konsequenz in der Erziehung zu erreichen, der einen dauernden Erfolg verbürgt, weil er gar nicht instande ist, all das zu überblicken und im Gedächtnis zu behalten, was er

sollte. Daher die Danaidenarbeit, daher das Unbefriedigende und Aufreibende des Berufes.

Außerordentlich deprimierend sind besonders jene Fälle, wo man ein Kind aus Unkenntnis seiner Konstitution oder seiner häuslichen Verhältnisse falsch behandelt. Es ist mir begegnet, daß ich einen scheinbar trägen Viertkläfller fortwährend energisch zur Arbeit anhielt. Bald darauf kam der Junge in den Spital und starb infolge eines Herzleidens, an dem er schon jahrelang gelitten hatte. Und wie mancher Schüler schleppt eine geheime seelische Not mit sich herum, von der wir ihn vielleicht erlösen könnten, wenn wir darum wüßten!

Wir empfinden darum von Jahr zu Jahr mehr das Bedürfnis, mit dem Elternhause in Verbindung zu treten, und wir anerkennen dankbar, daß uns die Behörden für diese Seite unserer Tätigkeit, das heißt für die Veranstaltung von Elternabenden und die Ausführung von Hausbesuchen, ein großes Verständnis entgegenbringen. Leider entspricht der Erfolg der Elternabende nicht völlig den gehegten Erwartungen, hauptsächlich aus zwei Gründen: 1. kommen sehr oft diejenigen Eltern nicht, denen man etwas zu sagen hätte, und 2. stellt sich gewöhnlich gerade im Anschluß an solche Abende das Bedürfnis nach individuellen Aussprachen ein, welches am besten durch Hausbesuche des Lehrers bei den Eltern oder umgekehrt befriedigt werden kann. Es ist sicher im Grunde ein haltloser Zustand, daß die Eltern in der Regel ihre Kinder zur Erziehung jahrelang einem Lehrer anvertrauen, den sie höchstens vom Hörensagen kennen. Aus diesem Grunde ließ ich es mir jedesmal angelegen sein, die Eltern meiner Schüler kennen zu lernen. Selbst wenn man aber pro Woche durchschnittlich zwei Besuche macht oder empfängt, wird es bei 50 Schülern, Ferien eingerechnet, ein halbes Jahr dauern bis man fertig ist, und man wird leider kaum all das Wertvolle und für die Behandlung der Kinder Wichtige, was man bei diesen Besuchen erfährt, stets im Auge behalten können. Auch hier wieder ein fast unübersteigliches Hindernis der großen Klasse!

(Schluß folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. Ordentliche Delegiertenversammlung

vom 29. Mai 1926 in Zürich.

Eröffnungswort des Präsidenten.
(Schluß.)

Geehrte Delegierte!

Noch ein Wort herzlichen Dankes gebührt im heutigen Eröffnungswort außer den beiden genannten Kollegen all den Delegierten, die sich der zürcherischen Lehrerschaft für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren zur Verfügung hielten, indem sie sich einer Wiederwahl unterzogen und bereit sind, ihr Wissen, ihre Erfahrung und ihre Kraft in den Dienst unseres kantonalen Verbandes zu stellen. Kantonalvorstand und Delegiertenversammlung werden nur fruchtbare Arbeit zu leisten vermögen, wenn sie stets in der glücklichen Lage sind, einen Stock getreuer und erfahrener Mitglieder zu besitzen. Daß dies in unseren Reihen gute Tradition geworden, des freuen wir uns; daß es immer so bleiben werde, das hoffen und wünschen wir.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Und nun einige Worte des Willkommens an alle Delegierte. Gruß denen, die heute wiedergekehrt sind; Gruß aber namentlich auch denen, die heute zum erstenmale hier erschienen sind und damit ihren Willen bekunden, mitzuhelfen an der Verwirklichung der Zwecke, die sich der Z. K. L.-V. in § 1 seiner Statuten stellt: a) Wahrung und Förderung der idealen und materiellen Interessen der Schule und ihrer Lehrer; b) gegenseitige Unterstützung der Mitglieder, insbesondere solcher, die ungerecht weggewählt wurden oder in ihrer Stellung gefährdet erscheinen oder sonst einer Unterstützung bedürftig sind; c) in dringenden Fällen Unterstützung der Hinterlassenen von Mitgliedern. Sie treten in einem Zeitpunkt in die Delegiertenversammlung ein, da wichtige, Schule und Lehrerschaft berührende Aufgaben ihrer Lösung harren, und es somit an Arbeit nicht fehlen wird. Ich erinnere an die Frage

der Lehrerbildung, die nun bald ihrer Verwirklichung entgegenzugehen scheint, an die Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919, das bei einer kantonsrätlichen Kommission liegt und noch in diesem Jahre von der gesetzgebenden Behörde durchberaten und dem Volke zur Abstimmung unterbreitet werden soll. Hier wie dort wird die zürcherische Lehrerschaft, werden auch alle andern Volkskreise, denen an der Annahme der dannzumaligen Gesetzesvorlagen gelegen ist, der freien Organisation, wie wir sie im Z. K. L.-V. haben, nicht entraten können, eben namentlich dann, wenn es sich einmal darum handelt, den Vorlagen in der Volksabstimmung zum Durchbruche zu verhelfen. Ferner gilt es, mitzuwirken bei der Abwehr der Angriffe auf unsere neutrale Staatsschule, die es noch immer verdient, daß wir uns mit all unserer Kraft für sie einsetzen. Mithelfen wollen wir auch beim Ausbau der Sekundarschule, die Unterbau für die Industrieschule bleiben soll. Daneben sind unsere ordentlichen Verbandsangelegenheiten zu besorgen. Mögen diese und die größeren Aktionen, die unser warten, so getan werden, daß wir alle am Ende der angetretenen Amtsdauer mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückblicken können! Diese innere Befriedigung muß der Lohn sein; denn das Einstehen für unsern Stand und dessen Interessen trägt nicht immer Lorbeeren ein; auch sind die Führer des Lehrerstandes als Angehörige der Festbesoldetengruppe offenen und versteckten Angriffen ausgesetzt und haben es zu entgelten, daß sie es wagen, für die Interessen der Unselbständigerwerbenden einzustehen.

Eine wichtige Rolle kommt bei der Verfechtung der genannten Fragen und Interessen unserem Vereinsorgan, dem «Päd. Beobachter» zu, der mit diesem Jahre sein zweites Dezennium vollendet, und auf den ich im Auftrage des Kantonalvorstandes heute noch mit einigen Worten zu sprechen komme. Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß es auch in diesem Jahre den Anschein hat, es werde der Kantonalvorstand mit der ordentlichen Zahl von 12 Nummern nicht auskommen, sind doch bereits acht Nummern erschienen und mußten für den Monat Juni schon wieder zwei Nummern in Aussicht genommen werden. Der Hauptgrund dieser Zunahme der Nummernzahl des «Päd. Beob.» liegt außer in dessen starker Beanspruchung durch die genannten Fragen und Angelegenheiten, namentlich auch in der fleißigen Benützung durch die drei kantonalen Stufenkonferenzen, die Elementar-, Real- und Sekundarlehrerkonferenz. Der Kantonalvorstand hält dafür, daß diese starke Inanspruchnahme des «Päd. Beob.» dem Vereinsorgan nur nützt, indem es so in der Lage ist, vielen etwas zu bringen, ja für viele mehr und mehr unentbehrlich geworden ist. So möchte denn der Kantonalvorstand nicht etwa nach einem Abbau rufen; nur möchte er von Ihnen wissen, falls Sie seinen Standpunkt teilen, ob Sie gewillt sind, ihm für die vermehrten Anforderungen auch die erforderlichen Mittel zu gewähren. Er hat auch daran gedacht, die genannten Konferenzen zur Tragung eines Teiles z. B. der Honorare heranzuziehen, hat aber vorläufig davon abgesehen, weil er sich sagen mußte, daß damit für die Mitglieder nichts gewonnen wäre; denn wenn sie beim Z. K. L.-V. nicht an den vermehrten Kosten des Vereinsorganes beizutragen hätten, müßten sie nur bei ihren Stufenkonferenzen einen höheren Beitrag leisten. So ist denn der Kantonalvorstand der Meinung, es sollte beim gegenwärtigen Zustand bleiben und die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. ihm die Kompetenz erteilen, den «Päd. Beob.» auf Kosten des alle umfassenden Verbandes wie bis anhin den genannten Konferenzen zur Verfügung zu halten und neben den ordentlichen zwölf Nummern nach Bedürfnis noch weitere Nummern herauszugeben.

Geehrte Delegierte!

Ich bin am Schlusse. Mit dem Wunsche, daß in der Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. wie bisher so auch künftighin in Rede und Auffassung das Interesse der Schule und ihrer Lehrer erste Richtschnur bleibe zum Wohle unserer Jugend, unserem Stand zur Ehre und unserem Land und Volk zum Segen, erkläre ich die erste Delegiertenversammlung der Amtsdauer 1926 bis 1930 für eröffnet.